Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1871

138 (16.6.1871) I. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 138. I. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 6 kr., im Reklamentheil 12 kr. **Karlsruhe, Freitag, den 16. Juni** Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53. Vorausbezahlung. **1871.**

Einladung zur Unterzeichnung.

Mit dem 1. Juli 1871 beginnt eine neue Unterzeichnung auf die Badische Landeszeitung, wozu wir mit dem Bemerken einzuladen uns erlauben, die Bestellungen möglichst bald aufgeben zu wollen. Auswärtige belieben bei dem zunächst gelegenen Postamte oder den betreffenden Postboten, Bewohner von Karlsruhe aber im Kontor dieses Blattes, Waldstraße Nr. 10, oder bei einem der Herren Agenten zu bestellen, als:

F. Römhildt, Langestraße 233,
K. Mall, Amalienstraße 53,
R. Fritz, Langestraße 219,
A. Salzer, Langestraße 144,
L. Händel, Sophienstraße 27,
W. L. Schwaab, Amalienstr. 19,
Aug. Scherer, Waldstraße 5.
Chr. Dreher, Waldstraße 30.
F. Maisch, Waldstraße 55 b.,
St. Birsner, Herrenstraße 35,
A. Römhildt, Akademiestr. 1,
K. Arleth, Langestraße 179,
L. Dörle, Langestraße 155,
W. Hofmann, Karl-Friedstr. 17,
F. X. Weißbrod, Kreuzstraße 12,
C. F. Dollmätsch, Sohn, Langestraße 133,
M. Hirsch, Kreuzstraße 3,
W. E. Born, innerer Zirkel 13.
J. Küst, Langestraße 44,
Ch. Bischoff, Zähringerstraße 62,
F. D. Maisch, Spitalstraße 30,
H. Rothweiler, Kronenstr. 43,
L. Zipperer, Waldhornstr. 30,
F. A. Sönning, Waldhornstr. 54,
M. Maisch, Durlacherthorstr. 16,
J. Bodenweber, Fasanenstr. 2,
F. Schmidt, Zähringerstr. 1.
N. Amann Wwe., Waldhornstr. 4.
C. Pfisterer, Wilhelmsstraße 1,
L. Abend, Bahnhofstraße 4,
Wolfmüller, Rüpp. Chaussee 22
G. Mayer, Schützenstraße 20,
C. Scherer, Bleichstraße 33.

Die Herren Agenten können wie bisher nur gegen Vorausbezahlung Bestellungen annehmen.

Der Bestellungspreis beträgt für Karlsruhe vierteljährlich 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorauszahlung. Hierzu kommt noch die betr. Bestellgebühr für den Landpostboten oder Briefträger. Die verehrlichen auswärtigen Unterzeichner wollen gefälligst beachten, daß die großh. Postanstalten Nichterneuerung der Unterzeichnung als Abbestellung betrachten, wogegen bei den hiesigen Unterzeichnern Nichtabbestellung als Wunsch um Fortdauer der Unterzeichnung angesehen wird.

Drahtberichte.

× **Berlin**, 14. Juni. Die Kaiserin Augusta, so wie der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind heute Morgen hier eingetroffen. — Die Prov.-Korresp. schreibt bezüglich des Militär-Ruhegehaltsgesetzes, daß die Verkündigung desselben ungeachtet einzelner erheblicher Bedenken unverweilt in Aussicht zu nehmen seyn dürfte. Die Grundsätze, auf welchen dasselbe beruht, würden theilweise auch bei der wünschenswerthen Verbesserung des Zivil-Ruhegehaltswesens zur Geltung gelangen.

× **Berlin**, 14. Juni. (Reichstagssitzung.) Bezüglich der Bittgesuche des Vorstandes des Vereins der mittelrheinischen Fabrikanten zu Mainz und des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages zu Berlin, betr. die Errichtung eines Reichsverkehrs-Ministeriums, wird der Kommissionsantrag angenommen, nach welchem die Bittgesuche dem Reichskanzler mit der Aufforderung zur Berücksichtigung überwiesen werden, das durch den Beschluß des norddeutschen Reichstages beantragte Gesetz über das Eisenbahnwesen, insbesondere Behufs Herstellung geeigneter Organe für die Ausübung der dem Reiche zustehenden Befugnisse schleunigst vorzulegen. Bezüglich des Antrages des Kieler Komites für den Bau eines Nord-Ostsee-Kanals, der Reichstag möge seinen gewichtigen Einfluß geltend machen, um den deutschen Regierungen den Bau anzurathen, beantragt die Kommission, das Bittgesuch an den Reichskanzler zur Kenntnißnahme und Erwägung zu überweisen. Fürst Bismarck erklärt, er könne versichern, daß namentlich die preußische Regierung Zeit und Mittel den Kanalisationsprojekten widmen werde, da er anerkennen müsse, daß das Vaterland nicht auf der Höhe der Verkehrsverhältnisse stehe, welche seine Mittel und seine Stellung ihm zuwiesen. Der Antrag der Kommission wird hierauf angenommen. Es folgt alsdann die zweite Berathung des Gesetzentwurfes, betr. die Gewährung von Beihilfen an die Angehörigen der Reserve und Landwehr. Auf die Anfrage Dernburgs erklärt Fürst Bismarck, die verbündeten Regierungen seyen damit einverstanden, daß über die Verwendung der denselben zur Verfügung gestellten Gelder innerhalb der verfassungsmäßigen Vorschriften in jedem Lande eine Rechnungslegung erfolgen werde. Der Gesetzentwurf wird einstimmig angenommen. Zweite Berathung des Schenkungsgesetzes. Die Kommission beantragt eine Aenderung, nach welcher außer an die deutschen Heerführer auch an die deutschen Staatsmänner, welche bei dem nationalen Erfolge des Krieges in hervorragender Weise mitgewirkt haben, Schenkungen verliehen werden sollen. Der Berichterstatter Abg. v. Bennigsen erklärt, daß der Reichskanzler mit der Aenderung einverstanden gewesen wäre. Eingewendet sey gegen das Gesetz worden, daß die zu Beschenkenden genant werden müßten. Ein hierauf bezüglicher, in der Kommission gestellter Antrag sey abgelehnt worden, weil es nahezu unmöglich sey, schon jetzt eine Auswahl sicher und zuverlässig zu treffen, wobei noch hinzukam, daß der Reichskanzler bestimmt versicherte, daß nur solche Männer, die in hervorragender Weise an den Erfolgen des Krieges theilgenommen, beschenkt, u. die Schenkungen nicht etwa an einen bestimmten militärischen Rang geknüpft werden sollen. Die Kommission habe sich über 4 Kategorien zu Beschenkender schlüssig gemacht, nämlich: 1) Heerführer selbständig operirender Armeen, welche siegreiche Schlachten geschlagen haben; 2) Männer, welche ohne Führung selbständiger Armeen in wichtigen Kriegsmomenten erfolgreich eingriffen; 3) Männer, welche als Chef des Generalstabes der ganzen Armeen oder der einzelnen Heere mitwirkten; und 4) Männer, denen man die Organisation und Befestigung der nationalen Heereskraft in hervorragender Weise verdankt. Vom Reichskanzler sey hierbei ganz abgesehen. Leuthe ist prinzipiell gegen die Vorlage, weil man den Militarismus nicht stärken dürfe und er nicht Geld bewilligen wolle, ohne zu wissen für wen. Der Redner theilt im Verlaufe seiner Rede mit, der Reichskanzler habe gestern in der Kommission erklärt, daß er außer den höchsten Chargen dem Kaiser 15 Männer als zu Beschenkende vorschlagen werde. Der Gesetzentwurf mit der Aenderung nach dem Antrag der Kommission wird hierauf mit 175 gegen 51 Stimmen angenommen, drei Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Vor der Abstimmung erklärte Fürst Bismarck, er hoffe in der morgigen Sitzung dem Reichstage amtliche Eröffnungen im Namen des Kaisers über den Schluß des Reichstages machen zu können, und daß, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, der Schluß wahrscheinlich morgen Nachmittag 3 Uhr erfolgen werde. Nächste Sitzung morgen.

× **Berlin**, 14. Juni. Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz, betr. Inhaberpapiere mit Prämien. Ferner das Gesetz, betr. die Verbindlichkeit zum Schadenersatz für Tödtungen, Körperverletzungen bei Eisenbahnen, Bergwerken ꝛc. Endlich eine vom preußischen Ministerium gegengezeichnete kaiserliche Verordnung, wodurch die preußische Bank ermächtigt wird, in Elsaß und Lothringen Komptoire-Kommanditen und Agenturen zu errichten. — Der Kreuzztg. zufolge hat der Kaiser dem Papste zu dessen bevorstehendem 25jährigen Jubiläum beglückwünscht.

× **Berlin**, 14. Juni. Die Kommission zur Vorberathung des Schenkungsgesetzes hat in ihrer gestrigen Sitzung nach langer Verhandlung, während welcher Fürst Bismarck wiederholt das Wort ergriff, die Vorlage mit der Aenderung angenommen, daß die Summe von 4 Mill. Thlr. dem Kaiser zur Beschenkung von Heerführern und deutschen Staatsmännern, welche bei den nationalen Erfolgen des Krieges in hervorragender Weise mitgewirkt hätten, zur Verfügung gestellt werde. Zum Berichterstatter wurde Bennigsen gewählt.

× **Pesth**, 14. Juni. Der Ungarische Lloyd erfährt aus Konstantinopel, daß die Mission des päpstlichen Legaten, Franchi, wahrscheinlich scheitern werde. Derselbe habe verlangt, daß die Pforte den abgesetzten Patriarchen Hussum wieder einsetzen solle, was Ali Pascha entschieden zurückgewiesen haben da die Pforte nie einer fremden Macht die Jurisdiktion über ihre Unterthanen einräumen werde, was man in Rom zu vergessen scheine.

× **Versailles**, 13. Juni. (Nationalversammlung: Berathung des Antrages auf Ernennung einer Kommission zur Untersuchung der Handlungen der Nationalvertheidigungs-Regierung.) Der Antrag ist für dringlich erklärt. Lorgeril unterstützt denselben, indem er bemerkt, er habe um der Ehre des Landes willen den Antrag eingebracht; im Uebrigen wolle er der Berathung nicht vorgreifen. Lefevre spricht ebenfalls für die Untersuchung, welche, wie er hofft, Gambetta glänzend rechtfertigen werde. Der Antrag wird angenommen. Bei Berathung des Antrages, daß die Mitglieder der Regierung der nationalen Vertheidigung Rechenschaft ablegen sollen, ergreift Trochu das Wort, um die Ursachen des Verfalles des Heeres und der Unglücksfälle am Rhein darzulegen. Die Revolution hatte ihren Ursprung in der Demoralisation des Heeres, welches in keiner Weise darauf vorbereitet war, dem Feind schon Anfangs August entgegenzutreten. Trochu erkannte die mit einer Belagerung von Paris verbundene Gefahr, machte den Kaiser darauf aufmerksam, daß alle anderen Ereignisse dagegen untergeordneter Natur seyen, daß die Vereinigung der Heere vor Paris die einzige Rettung Frankreichs sey und das Heer Bazaine's deßhalb zurückgerufen werden müsse. Politische Rücksichten verhinderten die Ausführung der bereits begonnenen Maßregel, und seit dieser Stützpunkt fehlte, war die Lage von Paris im höchsten Grade bedrohlich. Trochu nahm an der am 17. August in Chalons abgehaltenen Besprechung des Kaisers, Mac-Mahon's, Prinz Napoleon u. A. Theil. Es handelte sich darum, daß der Kaiser den Oberbefehl niederlege. Der Kaiser wollte die Regierung wieder übernehmen. Trochu übernahm seiner Seits mit dem Titel „Gouverneur von Paris" die Aufgabe, die Rückkehr Napoleons nach Paris vorzubereiten, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das Heer Mac-Mahon's nach Paris marschire, um als Hilfsheer für Paris zu dienen. Es war die Kaiserin, welche sich aus Mißtrauen in der entschiedensten Weise der Rückkehr des Kaisers widersetzte. Palikao empfing Trochu sehr übel. Derselbe war gegen den Marsch des Heeres Bazaine's auf Paris und faßte im Gegentheil den unglücklichen Entschluß, alle verfügbaren Kräfte nach Verdun und Metz zu schicken. Trochu führt ferner aus, wie er zwischen dem 18. August und dem 4. September stets Gegenstand des Mißtrauens gewesen sey und in Wirklichkeit den Oberbefehl über das Pariser Heer nicht geführt habe. Trochu erinnert darauf an die Ereignisse des 4. September und erzählt, wie die einstweilige Regierung zuerst gebildet worden sey, und er eingewilligt habe, die Präsidentschaft derselben zu übernehmen. Er fügt hinzu, daß er schon vom Ende September an auf die Fragen seiner Amtsgenossen als seine Ansicht ausgesprochen habe, Paris werde unterliegen, da kein Hilfsheer bestehe. Der Widerstand war eine heldenmüthige Thorheit, aber nothwendig, um die Ehre Frankreichs zu retten. Er habe nichtsdestoweniger noch einige Hoffnung auf Unterstützung Seitens Amerikas, Englands und Italiens gehabt. Trochu wendet sich dann gegen die ihm gemachten Vorwürfe, erinnert an die durchaus ungenügenden Befestigungen, welche der neuen Artillerie nicht widerstehen konnten, weist darauf hin, daß dieselben nicht gerüstet waren, Soldaten mangelten. Die 6 Wochen, welche dazu nöthig waren, um die Nationalgarden zu bilden, nützten auch den Preußen, welche durch die in dieser Zeit ausgeführten Arbeiten ihre Linien unangreifbar machten. Fortsetzung der Rede Trochu's morgen.

×. **Versailles**, 14. Juni. Journ. officiel veröffentlicht die Einberufungerlasse für die Wähler der Dep. Manche, Algier, Oran. Dasselbe Blatt widerspricht der Mittheilung eines Journals, welches behauptet hat, im Bois de Boulogne würden weitere Hinrichtungen stattfinden. In einem längeren Artikel sucht das Journal officiel die Anwesenheit der Prinzen Orleans in der Sonntags-Soiree bei Thiers zu rechtfertigen. Thiers könne es nur zur Ehre gereichen, Mitglieder einer Familie bei sich zu empfangen, deren Politik stets in der aufrichtigsten Achtung vor dem Willen des Landes bestanden habe. — Nach Einzelheiten, welche der Gaulois veröffentlicht, scheint die Fusion noch keineswegs zu Stand gekommen zu seyn.

× **Bukarest**, 13. Juni. Die Kammer votirte eine Adresse auf die Thronrede, welche die Loyalität u. Ergebenheit der Kammer für den Thron ausspricht und der gegenwärtigen Regierung ihre Unterstützung zusagt.

3 **Die Erklärung des Münchener Altkatholiken-Komites.** (Schl.)

3. Wir berufen uns auf das unfreiwillige Zeugniß, welches die deutschen Bischöfe selbst für die Gerechtigkeit unserer Sache ablegen. Wenn wir die neue Lehre, daß der Papst der universale Bischof und der absolute Gebieter jedes Christen im ganzen Umfange der Moral, also des gesammten sittlichen Thuns und Lassens sey, offen und direkt zurückweisen, so zeigen die Bischöfe durch die ungleichen und widersprechenden Deutungen in ihren Hirtenbriefen, daß sie die Neuheit und das Abstoßende dieser Lehre sehr gut erkennen und daß sie im Grunde sich derselben schämen. Keiner von ihnen kann sich dazu entschließen, dem Beispiel Manning's u. der Jesuiten zu folgen und den vatikanischen Dekreten ihren einfachen u. natürlichen Sinn zu lassen. Aber sie vergessen, daß solche Deutungs- und Abschwächungsversuche, wie sie in ihren Hirtenbriefen in Anwendung gebracht werden, wenn man sie bei anderen Glaubensdekreten sich erlauben wollte, geradezu alle Festigkeit und Gleichmäßigkeit der Lehre erschüttern und eine allgemeine Unsicherheit und Ungewißheit des Glaubens zur Folge haben würden. Was würde wohl an den Glaubensentscheidungen der Kirche, den alten und den neuen, noch fest und zuverlässig bleiben, wenn man eine Behandlung, wie sie im jüngsten Hirtenbriefe der Bulle des achten Bonifazius widerfährt, auf sie alle anwenden, dem klaren Wortlaut, der offenkundigen Absicht der Abfassung überall so in's Antlitz schlagen wollte, wie es hier geschieht? Wir beklagen einen solchen Gebrauch des bischöflichen Lehramtes. Wir beklagen noch tiefer, daß dieselben

⊕ **Der Wasserfall von Tryberg.** (Schluß.)

Und jetzt wußte er, was er zu thun hatte. Hin zu ihm! Ihn unerkannt kennen lernen, — seine Liebe, sein Vertrauen gewinnen, — ihn auserfahren, ob seines Herzens Stimme log!

Er ist hingegangen, hat ihn gesehen, — hat sich seines Vertrauens zu rühmen, — darf sagen, er habe sein Herz gewonnen. Und so kniet er vor dem Vater — sieh hier das Bild meiner Mutter! — Sind es nicht ihre Züge? O Vater, Vater! verstoße nicht auch Deinen Sohn! segne mich! Bei Gott, ihm hat sein Lebenlang nur Liebe zu Dir das Herz erfüllt!

Guntram war vor Erckmann auf's Knie gesunken, und streckte ihm ein Medaillonbild entgegen, das er von seiner Brust gerissen. Erckmann aber umschloß ihn mit den Armen, und preßte den laut Aufjauchzenden an's Herz, und schluchzte und rief: Mein Sohn! Mein Sohn! Wie soll mir Sünder vergeben werden!

Bei dieser Entwickelung, von welcher man nur bei ganz besonderer Anlage zu Mißtrauen vor dem letzten Viertelstündchen eine Ahnung hätte haben können, wendete ich mich ab, und schlich geräuschlos von dannen, dem Gasthofe zu.

Viel später kamen die beiden Glücklichen nach, und zogen mich fort, auf ihrem Zimmer das Fest des Wiederfindens zu feiern. Aber die Ausbrüche des Entzückens, die Erzählungen aus der Vergangenheit, und wie die Versöhnung beide Männer verklärte — das kann meine schwache Feder nicht schildern. Die Phantasie des Lesers mag das Uebrige ergänzen. Nur für Diejenigen, welche etwa die Personen dieser einfachen Malergeschichte so liebgewonnen hätten, wie ich, will ich noch einen Blick in das spätere Leben der beiden Männer thun, die meine Freunde geblieben sind bis heute, u. einen Besuch bei Erckmann schildern. Es ist im dritten Jahre darauf. Der Frühling ist eingezogen mit seiner Pracht, seiner Blüthenfülle, seinem hell leuchtenden Grün, seinem Jubel in Wald und Feld. Alles prangt und lacht ringsum im malerischen Thale von Waldkirch. Da bin ich abgestiegen vom Postwagen, im Löwen. Und als ich bei einem Schoppen des berühmten Glotterthälers von Herrn Jörger einen Einspänner verlange, um nach Simonswald zu fahren, und er erfährt, was ich vorhabe, da sagt er: Oho! da sind wir Reisegefährten. Ich reise auch zu Fräulein Gertrud's Hochzeit, und Sie reisen mit mir in meinem Wagen. Und der Wagen fährt vor; bekränzt und mit Blumen und Bändern ist er geschmückt, so wie die munteren Braunen. Und vorwärts geht's in's herrliche Thal der wilden Gutach hinein, hinauf, Simonswald zu. Drüben, abseits vom Dorfe, wo in der Seitenschlucht, auf grünem Vorhügel etwas erhöht, Erckmanns Haus liegt, wehen Flaggen ud Wimpel. Der Wind trägt stückweise Musik herüber. Jetzt muß irgend Jemand das Herannahen unseres Wagens bemerkt haben. Böllerschüsse rollen an den Thalwänden hin. Der Wagen hält vor dem Hause. Vor der offenen Thür steht Guntram. Mit lustigem Hurrah springt er auf den Wagen zu, hilft mir, oder besser: zieht mich vom Wagen herab, und umarmt mich stürmisch. Erckmann erscheint, hinter ihm der Pfarrer und der Lehrer, die wir kennen, dann das brave Schneiderpärchen. Uns Beiden werden die Hände geschüttelt und gedrückt nach alter deutscher und des Landes guter Sitte. Herren und Damen treten von der Gartenseite herzu. Martha, ein lieblich erwachsenes Mädchen, eilt herbei, ihrerseits uns die Hand zu reichen. Ich trete in's Haus, in das mich Erckmann, den Arm vertraulich um meine Schultern legend, hineindrängt. Guntram war verschwunden. Jetzt kehrt er, gefolgt von einigen jungen Damen, zurück. An seinem Arme aber führt er Trudchen — nein, Fräulein Gertrud, die neben ihm herschwebt, lieblich, reizvoll, ja majestätisch, wie eine Titania zugleich, und übergossen von rosigem Scheine jungfräulicher Verschämtheit und seligen Glücksgefühles, — Gertrud, die in dieser Zwischenzeit sich wie ein liebliches Wunder entwickelt hat, und stellt sie mir als seine Braut vor. In einen Strudel von Glück, Lust, Heiterkeit, Freude bin ich auf einmal hineingerissen. Aber es findet sich doch ein halbes Stündchen, wo man in der bekannten Laube unter schattigem Epheu und wildem Weine, am duftigen Rheinwein sich erquicken kann.

Abend wird es. Eine Illumination glüht im Garten auf. Ein Fackelzug nähert sich. Die jungen Bursche und Mädchen des Ortes, alle in ihrem wunderbarlichen Sonntagsstaate, kommen zum Gratuliren. Sonderbar schimmern die schrecklich schönen rothgelben haben Ananas auf den Köpfen der Weiber. Ein Gratulant kommt nach dem andern. Gesang u. Blumenspenden füllen den Garten. Die Armen des Ortes kommen, ihre Wohlthäterin zu beglückwünschen, und werden mit reicher Gabe u. einem Labetrunk entlassen. — Und jetzt traziren einige junge Damen und Herren in der dazu hergerichteten zweiten Laube ein Gelegenheitsstückchen. Feierlich ernste und scherzhafte Festgedichte gibt es in Menge und deutsche herzige Lieder klingen in die laue, duftige Nacht hinaus. — Wieder rauschende Klänge: auf einem dazu geebneten Platze im Freien beginnt ein bal champêtre. Die freudige Lust, der Jubel will nicht enden. Endlich aber muß doch Ruhe kommen. Die Gesellschaft trennt sich.

Wieder ein Tag später! — Abermals Kanonenschläge. Glockengeläute. Ein festlicher Zug zur Kirche. Orgelklang. Eine herzliche Traurede. Die obligaten Thränen sämmtlicher Damen. Das verhängnißvolle doppelte Ja; einmal laut und freudig, einmal leis geflüstert, und doch sicher nicht minder freudig. Dann Umarmungen und Glückwünsche von allen Seiten. Rückzug zum Hause mit rauschender Festmusik und reichlichem Freudenschießen. Ein großes Festmahl, und wieder ein Abend, ähnlich dem gestrigen.

Und nun herab mit dem Vorhang! — Willst Du aber durchaus noch mehr wissen, freundlich-neugieriger Leser, so ziehe selbst hin und suche sie auf im Thale von Simonswald. Zwar — ob Du sie finden wirst, weiß ich nicht so ganz bestimmt, weil ich Dich doch nicht gut persönlich hinführen kann. Du weißt ja: Diskretion ist Ehrensache auch beim plauderhaftesten Schriftsteller, und um so mehr, wenn es sich um Leute handelt, die so eigenthümliche Schicksale erlebt haben, als die Helden der eben geschlossenen Erzählung. Aber wenn Du Leute findest, so glücklich, als Du dir nach dem Schlusse dieser Erzählung denken kannst, und ein kleines Paradies, wie es dort beschrieben ist, dann magst Du es daraufhin wagen, näher zu gehen, und einmal nachzufragen. Vielleicht hast Du gerade das Richtige getroffen.

△ **Karlsruhe**, 14. Juni. (Theater.) Von einem mehrtägigen Ausflug in den Staub der Residenz zurückgekehrt, finden wir unsere Ansicht, wonach

Bischöfe sich nicht gescheut haben, in einem Hirtenbriefe an das katholische Volk den Gewissensschrei ihrer Diözesanen mit Schmähungen auf Vernunft und Wissenschaft zu beantworten. Wahrlich, wenn wir von Männern, die keine höhere Pflicht, als den blinden Gehorsam zu kennen scheinen, auf ihre ehrwürdigen Vorfahren im Episkopat, auf Bischöfe wie Cyprian, Athanasius, Augustin blicken, so haben wir ein größeres Recht, als der hl. Bernhard zu dem Schmerzensruf: „Quid nobis dabit, videre ecclesiam sicut erat in diebus antiquis."

4. Wir weisen die Drohungen der Bischöfe als unberechtigt, ihre Gewaltmaßregeln als ungiltig und unverbindlich zurück. Sonst pflegte man in der ganzen Kirche den Grundsatz hochzuhalten: „Sobald von einer Lehre der Zeitpunkt angegeben werden könne, in welchem sie zuerst aufgebracht worden, sey dies ein gewisses Zeichen ihrer Unrichtigkeit." Gerade dies ist bei der neuen Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit der Fall. Man vermag den Zeitpunkt, in welchem diese Lehre zuerst sich hervorgewagt, die Personen, welche sie ersonnen, die Interessen, denen sie damit fröhnten, genau zu bestimmen. Wenn Päpste u. Bischöfe in früheren Zeiten die Urheber und Anhänger einer unkatholischen Lehre aus der Kirchengemeinschaft ausschlossen, so war es vor Allem der Hinweis auf die Neuheit der Lehre und auf ihren Widerspruch mit dem altüberlieferten Glauben, womit sie, wie mit einem Schilde, sich deckten. An dieser offenbaren und leicht zu konstatirenden Thatsache, daß die Lehre bisher nicht als göttlich geoffenbarte gegolten habe, sollten die Betroffenen die Gerechtigkeit des kirchlichen Richterspruches und die Unhaltbarkeit der von ihnen vorgetragenen Lehre erkennen. Jetzt hat man zum ersten Male — der Fall ist in achtzehn Jahrhunderten nicht vorgekommen — Männer mit dem Kirchenbann belegt, nicht weil sie eine neue Lehre behaupten u. ausbreiten wollen, sondern weil sie den alten Glauben, wie sie selber ihn von ihren Eltern und Lehrern in Schule und Kirche empfangen haben, bewahren u. das Gegentheil davon nicht annehmen, ihren Glauben nicht wie ein Kleid wechseln wollen. Daß eine ungerechte Exkommunikation nicht den davon Betroffenen, sondern nur den Bannenden schädige, daß Gott vielmehr solchen unschuldig Mißhandelten ihre Leiden zu einer Quelle des Segens werden lasse, ist die gemeinsame Lehre der Väter. „Wir wissen aber auch, daß diese Bannungen ebenso ungiltig und unverbindlich, als ungerecht sind, daß weder die Gläubigen ihr gutes Recht auf die Gnadenmittel Christi, noch die Priester ihre Befugniß, dieselben zu spenden, dadurch verlieren können, und sind entschlossen, durch Zensuren, welche zur Förderung falscher Lehren verhängt worden sind, unser Recht uns nicht verkümmern zu lassen."

5. Wir leben der Hoffnung, daß der jetzt ausgebrochene Kampf unter höherer Leitung das Mittel seyn wird, „die längst ersehnte und unabweisbar gewordene Reform der kirchlichen Zustände, sowohl in der Verfassung, als im Leben der Kirche, anzubahnen und zu verwirklichen." Der Blick auf die Zukunft erhebt und tröstet uns mitten in der Trübsal der gegenwärtigen Verwirrung. Wenn uns gegenwärtig allenthalben in der Kirche die überwuchernden Mißbräuche begegnen, welche durch den Sieg der vatikanischen Dogmen gestärkt und unantastbar gemacht, ja schließlich bis zur Vernichtung alles christlichen Lebens gesteigert werden würden; wenn wir trauernd das Streben nach geistlähmender Zentralisation und mechanischer Uniformität wahrnehmen; wenn wir die wachsende Unfähigkeit der Hierarchie beobachten, welche die großartige geistige Arbeit der neuen Zeit nur mit dem Schellengeklingel altgewohnter Redensarten und ohnmächtiger Verwünschungen zu begleiten oder zu unterbrechen vermag, — so ermuthigt uns doch die Erinnerung an bessere Zeiten, und die Zuversicht auf den göttlichen Lenker der Kirche. In solcher Rückschau und Vorschau zeigt sich uns ein Bild echt kirchlicher Regeneration, „ein Zustand, in welchem die Kulturvölker katholischen Bekenntnisses, ohne Beeinträchtigung ihrer Gliedschaft an dem Leibe der allgemeinen Kirche, aber frei von dem Joche unberechtigter Herrschsucht, jedes sein Kirchenwesen, entsprechend seiner Eigenart und im Einklange mit seiner übrigen Kulturmission, in einträchtiger Arbeit von Klerus und Laien gestaltet und ausbildet und die gesammte katholische Welt sich der Führung eines Primats und Episkopats erfreut, der durch Wissenschaft und durch die thätige Theilnahme an einem gemeinsamen Leben sich die Einsicht und die Befähigung erworben hat, um der Kirche die ihrer einzig würdige Stelle an der Spitze der Weltkultur wieder zu verschaffen und auf die Dauer zu erhalten. Auf diesem Wege, und nicht durch die vatikanischen Dekrete, werden wir zugleich uns dem höchsten Ziele christlicher Entwicklung wieder nähern, der Vereinigung der jetzt getrennten christlichen Glaubensgenossenschaften, die von dem Stifter der Kirche gewollt und verheißen ist, die mit immer steigender Kraft der Sehnsucht von unzähligen Frommen, und nicht am wenigsten in Deutschland, begehrt u. herbeigerufen wird. Das gebe Gott!"

München, im Juni 1871.

Ignaz v. Döllinger. v. Wolf, königl. Oberstaatsanwalt. Graf v. Moy, königl. Oberstzeremonienmeister. Frhr. v. Perfall, königl. Hofmusik- und Hoftheaterintendant. Lord Acton-Dalberg. Sir Blenner-Hassett. Prof. v. Schulte aus Prag. Prof. Reinkens aus Breslau. Prof. Knoodt aus Bonn. Prof. Stumpf aus Koblenz. Prof. Michelis aus Braunsberg. Ludwig Brey, zweiter Vorstand des Gemeindekolleziums in München. Fabrikant M. Schaumberger. v. Molitor, königl. Geh.-Rath und Ober-Appell.-Ger.-Dir. Geheimer Hofrath R. Waagen. Fabrikdirektor E. Kester. Prof. Dr. J. Huber. Prof. Dr. H. Seuffert. Prof. v. Sicherer. Heinrich v. Liono. Administr.-Rath W. Gail. Appell.-Ger.-Rath v. Entvber. Münzwardein Dr. v. Schauß. Prof. Cornelius. Prof. M. Haushofer. Dr. Zimziebl. Professor Dr. Berchtold. Dr. K. Stieler. Staatsanwalt Streng. Dr. Ritter. Prof. Friedrich.

Deutsches Reich.

□ **Karlsruhe**, 13. Juni. (Auslandsstimmen über Deutschland.) Die Unthaten der Pariser Kommune und die Schwäche der Versailler Regierung haben wesentlich dazu beigetragen, die Stimmung im Auslande zu unsern Gunsten zu ändern. Fast alle größeren englischen Blätter sprechen gegenwärtig in einer durchaus andern Tonart über Neudeutschland, als noch vor wenigen Monaten. Was aber viel überraschender ist, selbst in Dänemark, der Schweiz, Italien und Rußland ist die Abneigung gegen uns in merklicher Abnahme begriffen. In Betreff des erstgenannten Landes wird der Schles. Ztg. aus Kopenhagen geschrieben: „Es geht hier zu Land unter dem deutschfeindlichen skandinavischen Oberstrom ein deutschfreundlicher Unterstrom, der bald so mächtig werden dürfte, daß er zur Oberfläche vordringt. Man kann den Umschlag bereits in einem Theile der Presse gewahren. Die Angriffe auf Deutschland werden seltener und scheinen im Dagbladet und Dagstelegraphen ganz aufgehört zu haben. Im Privatgespräche hört man angesehene Männer, die früher Gegner Deutschlands waren, offen aussprechen, daß es für Dänemark das Wünschenswertheste sey, ein Bündniß zu Schutz und Trutz mit Deutschland zu schließen. Nur erwartet man den Anstoß von deutscher Seite. Die skandinavische Partei stellt bei den Schwierigkeiten eines nordischen Vertheidigungsbundes diesem den Gedanken eines dänisch-russischen Bündnisses entgegen, und Stimmen aus dem mittleren Schweden haben diesen Vorschlag unterstützt. Die skandinavisch-grundbigianischen Agitatoren, welche sich mit republikanischen und theilweise kommunistischen Gedanken tragen, wissen nur zu gut, daß eine deutsch-dänische Vereinigung ihren Planen ein Ende machen und daß die Regierung ihnen fester entgegen treten würde. Man darf — ohne von der dänisch offiziösen Berling'schen Ztg. einen Widerspruch zu gewärtigen — wohl sagen, daß das jetzige Ministerium Vorschläge in dieser Hinsicht von Preußen entgegennehmen und eine Anzahl der angesehensten Blätter sich auf die Seite des Ministeriums stellen würde." In der Schweiz befleißigen sich die größeren Blätter (ihre Zahl ist leider freilich nur gering) ersichtlich, die Züricher Tonhalleausschreitungen durch offene Anerkennung unseres guten Rechtes im französisch-deutschen Kriege in Vergessenheit zu bringen. Bemerkenswerth in dieser Hinsicht ist auch die freimüthige und mannhafte Weise, in welcher der Bundesanwalt Weber vor den eigenössischen Assisen wegen der Züricher Vorgänge seine Sympathien für Deutschland kundgab. Er sagte u. A.: „Ist es nicht ein Kampf gegen unser Fleisch und Blut, wenn wir in unserm Land die Deutschen an der Feier eines Festes stören, das wir in deutschen Landen ungehindert begehen können? Und man hüte sich wohl, mit der gefährlichen Waffe „der Umstände" zu exempliren, sonst könnte es vielleicht Jemand einfallen, der Schweiz zuzurufen, „die Umstände" vom 9. bis 11. März beweisen, daß sie nicht mehr im Stande sey, die Freiheit mit der Ordnung zu verbinden. Wenn irgend Jemand über den Sieg der Deutschen sich freuen sollte, so sind dies die Schweizer. Im Siege der Deutschen liegt der Sieg des Fortschritts und des Volksheeres über den Absolutismus und die Prätorianer. In dem Kriege ist die Gerechtigkeit und die Kultur vertreten worden von Deutschland, das auf nichtswürdige Weise angegriffen worden war. Wehe der Schweiz, wenn die Deutschen unterlegen wären. Im Jahr 1866 hat im Pulverdampf von Sadowa der Habsburger Absolutismus und das Konkordat fallen müssen; die Kanonen von Wörth u. Sedan haben den Vatikan gestürzt, nichts ist zufällig in der Geschichte, eines folgt vielmehr aus dem andern mit logischer Nothwendigkeit; auch in Nordamerika mußte die Union siegen, denn sie befreite 4 Millionen Sklaven. Auch der Schweiz ist ihr Weg einfach vorgezeichnet, thut sie ihre Pflicht, so wird sie ungefährdet seyn, wo nicht, so wird sie dem Schicksal Roms und Griechenlands nicht entgehen." Daß die Italiener in ihrer Vorliebe für Frankreich erkalten u. uns gerechter zu würdigen anfangen, ist außer mannigfachen allgemeineren Gründen wesentlich auch aus ihrem Aerger über die anmaßende Aeußerung des Generals Trochu über die angebliche italienische „Verderbtheit" zu erklären. In der That hält es nicht schwer, den Nachweis zu liefern, daß nicht Frankreich durch Italien, sondern umgekehrt, Italien durch Frankreich in vielen Beziehungen „verderbt" worden ist. Der französische Einfluß herrschte jenseits der Alpen noch bis vor Kurzem mit unbeschränkter Machtvollkommenheit, und erst seit den jüngsten Katastrophen, die Frankreichs innere Fäulniß in so erschreckender Weise bloßgelegt haben, beginnt sich ein schüchterner Widerstand zu regen. Selbst die franzosenfreundliche Perseveranza erhebt gegen die „schändliche Verläumdung" Einsprache! Den Italienern sind überhaupt in den letzten Monaten die theuersten Illusionen zu Grabe gegangen, vor Allem die von der Ueberlegenheit der romanischen Rasse. Dem aufmerksamen Beobachter kann nicht entgehen, daß die Pariser Gräuelszenen namentlich in dieser Beziehung eine niederschlagende Wirkung auf Italiens öffentliche Meinung ausüben. Man war ehedem stolz auf den Vetter am Seinestrand; der letzte Krieg schlug diesem Stolze empfindliche Wunden, aber man tröstete sich noch mit der Phrase von der Zivilisation. Nun ist auch diese Täuschung in Rauch aufgegangen u. die Schmach des theuern Verwandten scheint halb u. halb auf die ganze Familie zurückzufallen. Wir wollen schließlich noch Rußlands gedenken. Auch hier fängt man an, die wahre Bedeutung des französisch-deutschen Krieges richtiger aufzufassen. Der Nationalzeitung wird in diesem Betreff aus Petersburg geschrieben: „Der Haß gegen das deutsche Element als solches ist in entschiedener Abnahme, und es ist daher völlig unbegründet, wenn man noch immer von andauerndem „Groll, Haß und Furcht" irgendwelche Notiz nimmt. Es gibt eigentlich nur drei Männer in Rußland, welche die Deutschen nicht lieben, die Herren Katkoff, Krajefsky u. Trubnikoff, die Leiter der Moskau'schen Zeitung, des Golos und der Börsenztg. Die Verhältnisse haben sich aber so weit geändert, daß, wenn diese Herren auf die Deutschen schimpfen wollen, sie Niemand anhört. Das große Publikum will die Schimpfereien gegen die Deutschen nicht mehr haben, es ist ihrer satt und überdrüssig. Müde, die Prediger in der Wüste zu spielen, werden die genannten Herren sanfter, und Katkoff lenkt sogar in so auffälliger Art ein, daß er neulich (Mosk. Ztg. Nr. 101) bei einem kirchlichen Dankfeste der Deutschen in Moskau deren beredten Anwalt machte, um nachzuweisen, die Feier habe einen streng kirchlichen Karakter gehabt, und es sey die religiöse Freude über den wiederhergestellten europäischen Frieden — für russische Staatsbürger durchaus würdig und passend."

Pforzheim, 13. Juni. (Pf.B.) In mehreren Gemeinden des Bezirks wurde der Beschluß gefaßt, den heimgekehrten Soldaten bei Gelegenheit der nächsten Sonntag stattfindenden Friedensfeier in Anerkennung ihrer ruhmvollen Haltung während des deutsch-französischen Krieges ein Geldgeschenk aus der Gemeindekasse zu verwilligen.

Berlin, 12. Juni. (Wes.Z.) Der deutsche Reichsadler, wie er künftig in dem Reichswappen, sowie in den amtlichen Stempeln, Siegeln u. s. w. geführt werden soll, ist nunmehr vom Bundesrath festgestellt worden. Es ist der heraldische Adler mit einem nach rechts gewendeten Kopfe, über welchem die deutsche Kaiserkrone schwebend sich befindet. Das Brustschild des Adlers zeigt den heraldischen preußischen Adler, die Flügel je sechs breite und fünf schmälere Federn; die Fänge sind ohne die beim preußischen Adler angebrachten Reichsinsignien und der Schwanz in heraldischer Darstellung. — Das Gerücht von dem baldigen Rücktritt des Kultusministers, Dr. v. Mühler, gewinnt von Neuem an Konsistenz, und zwar in Kreisen, welche unterrichtet seyn können. Der Minister — so lautet die Ansicht in diesen Kreisen — soll den Rücktritt selbst herbeiwünschen; es fragt sich jedoch, ob er noch in diesem Monat zurücktreten oder zunächst etwa eine vorbereitende Erholungsreise machen werde.

Koblenz, 13. Juni. (F.J.) Der Kaiser von Rußland traf heute Vormittag gegen 11 Uhr hier ein, wohnte der Parade des hier einquartierten Garde-Alexander-Regiments bei, hielt nach beendetem Vorbeimarsch eine kurze Anrede an das Regiment und wird nach dem Mahl im k. Schlosse sich gegen Abend wieder nach Ems begeben. — Die Kaiserin Augusta, welche gestern Abend hier eingetroffen, wird sich heute nach Berlin begeben, wohin gegen Abend auch das Garde-Alexander-Regiment abgehen wird.

v. **München**, 13. Juni. Wenn man das Zeugniß zu Rathe zieht, welches die diesjährige Fronleichnamsprozession für die Stimmung der Massen liefert, dann tritt uns in sämmtlichen Städten Bayerns die nämliche schlagende Thatsache entgegen: der Menge nach war die Betheiligung größer, als je zuvor, d. h. das ganze Gefolge Derer, die von der Kirche Nutzen ziehen, die ganze Schaar der Bruderschaften, Gesellenvereine und Jungfernbünde war aufgeboten worden, um an diesem Tage Parade für den Glauben zu machen. Aber alle Gebildeten, Alle, die sich von freien Entschlüssen, anstatt von geistlicher Vormundschaft regieren lassen, waren weggeblieben und gaben der Kirche ein offenes und schwerwiegendes Zeugniß, wie sehr die Priesterwirthschaft der Kurie die Besten verscheucht und die Gemüther entfremdet. In sämmtlichen Städten Bayerns trat die gleiche Erscheinung zu Tag, überall fehlten die Beamten, fehlte die Gemeindevertretung, die doch recht eigentlich das bürgerliche Element und seine Stimmung darstellt — mit einem Worte der gebildete Mittelstand. Eine Ausnahme macht höchstens Regensburg, der Tummelplatz des Herrn v. Senestrey, und Bamberg, die uralte Bischofsstadt. Würde die Kirche nicht schon seit Jahren den Beweis liefern, daß sie blind ist für alle Zeichen der Zeit, so müßte ihr dies wohl als das bedenklichste Symptom erscheinen, wie auffallend die gebildeten Stände sich von ihr entfernen. Diese sind es denn auch bis jetzt allein, welche die katholische Bewegung in Fluß erhalten, indeß wenn ihnen der Anfang oblag, so hat das Ende der Aktion ganz andere Ziele. Zwei Gesichtspunkte stehen hiebei im Vordergrund; der eine ist der, die Bewegung möglichst zu popularisiren und auf die breite Grundlage der Massen zu übertragen, und deßhalb versucht man auch die einzelnen Kundgebungen, die künftig vom Ausschusse ausgehen, der Anschauungsweise des Volkes so nahe als möglich zu bringen. Der andere Zweck aber läuft darauf hinaus, die Regierung endlich in eine Enge zu treiben, aus der sie mit Ausflüchten sich nicht mehr befreien kann, in der sie Stand halten und Farbe bekennen muß. In letzterer Hinsicht werden die nächst bevorstehenden Maßregeln sehr wirksam seyn.

M.C. **München**, 13. Juni. Das Programm über den festlichen Truppeneinzug in München wird gegenwärtig von einer aus Beamten des Kriegsministeriums und Mitgliedern des Magistrats bestehenden Kommission festgestellt, um dann dem König zur Genehmigung vorgelegt zu werden.

Straßburg, 12. Juni. (Str.Z.) Die Universität Tübingen hat den berühmten Historiker des Elsasses, Herrn Ludwig Spach, Archivdirektor in Straßburg, in Anerkennung seiner Verdienste um die Geschichtsforschung zum Rektor der Philosophie honoris causa ernannt.

Straßburg, 13. Juni. (Str.Z.) Der Oberpräsident v. Kühlwetter wird auf den Wunsch des Fürsten-Reichskanzlers noch einige Zeit in Berlin verweilen, um an den Berathungen über die Organisation von Elsaß und Lothringen Theil zu nehmen.

Oesterreich.

Pesth, 13. Juni. Heute Nacht wurden fünf hier weilende Sozial-Demokraten und Arbeiterhetzer, darunter ein Redakteur aus Wien, verhaftet. Die Verhaftungen werden fortgesetzt.

Ausland.

Paris, 12. Juni. (Elbf.Z.) Die Kaufleute und Fabrikanten, welche der Kommune Erdöl und anderen Zündstoff lieferten, sollen jetzt als Mitschuldige bei den Brandstiftungen in Paris verhaftet werden. Wie gemeldet, darf jetzt in ganz Frankreich ohne Ermächtigung der Behörden kein Erdöl mehr verkauft werden. In Folge dessen sind die Preise des Oels und der Kerzen bedeutend gestiegen. — Die in Tours erscheinende Union liberale erklärt, die Fusion zwischen dem Grafen Chambord u. den Orleans sey noch kein fait accompli. Der Brief des Grafen Chambord lasse sie allerdings vermuthen, aber von Seiten der Orleans sey noch kein Wort davon gesagt. — Man fand folgende an Garreau, Direktor des Depots und später von Mazas, adressirte Note: „der Direktor des Depots wird den sechs Individuen weder zu trinken, noch zu essen geben, bis sie Geständnisse gemacht haben. Der Friedensbeamte Henri."

Paris, 13. Juni. (Kö.Z.) Die Behörden haben jetzt auch die Hand auf Urbain, eines der blutdürstigsten Mitglieder der Kommune, gelegt. Es war derselbe, welcher den Vorschlag machte, für jeden Gefangenen, welchen die Versailler erschießen würden, zehn Geiseln mit dem Tode zu bestrafen. Es war sehr schwer, ihn zu entdecken, da er seinen Bart abrasirt hatte. Man nahm ihn in einem Hotel, Rue Commines Nr. 2, fest, wo er mit einem Knaben von 7 Jahren lebte, den er als sein Kind ausgab. Er versuchte nicht, seine Identität zu läugnen. „Ja," rief er aus, „ich bin Urbain! Ihr seyd Sieger! Sehr schön, aber zieht den Nutzen aus Eurem Siege!" Urbain war früher Besitzer einer Unterrichtsanstalt zu Paris (Rue Verneuil). Er ist in Conde sur Noireau geboren und erst 33 Jahre alt. — Mit Urbain wurde zu gleicher Zeit die 21 Jahre alte Wittwe Leroy, Maitresse desselben, dann eine Schauspielerin, Namens Pauline Ducerf, u. eine gewisse Muller aus Tours verhaftet. Der Vater Dombrowski's, des Generals der Kommune, ist jetzt auch eingezogen worden. Ferner nahm die Polizei noch einen Adjutanten von Dombrowski, viele Kommandanten und Offiziere der Kommune, sowie drei Nationalgarden fest, welche letztere gerade im Begriffe standen, mit dem Nordbahnzuge davon zu fahren. — Jules Andrieux, Delegirter der Kommune bei den öffentlichen Bauten, befindet sich seit gestern ebenfalls in Versailles. Beslay und Theiß, beide Mitglieder der Kommune, sind von Thiers zur Verbannung begnadigt worden. Thiers handelte so milde gegen dieselben, weil der erstere die Bank, der zweite die Postverwaltung, an deren Spitze er stand, vor der Zerstörung gerettet hat. Beslay widersetzte sich übrigens in der Kommune auch dem Niederbrennen von Paris. Sein

---

hiesiger Hofoper, in verschiedener, mitunter gehässiger Weise angegriffen, die uns nöthigt, auch unserer Seits wieder das Wort zu ergreifen.

Wenn auch der Hauptzweck aller dieser Angriffe mit uns darin übereinstimmt, die anerkannten Mißstände des hiesigen Theaters einer Besprechung zu unterziehen und dadurch das Uebel an seiner Wurzel zu erfassen, so müssen wir doch für unsere erste Besprechung das Verdienst beanspruchen, die Anregung zu einer lebhafteteren Verhandlung gegeben und schon dadurch der Sache genützt zu haben.

Was alle unsere erste Besprechung angreifenden Artikel Lobenswerthes und Gutes über Herrn Levi zu sagen wissen, dem stimmen wir gern und ausdrücklich hier um so lieber zu, als wir Herrn Levi durchaus nicht als Partei gegenüberstehen und unsere Besprechung nicht aus dem Wunsche, Herrn Levi zu schaden, sondern der Sache zu nützen, hervorgegangen ist.

Wenn wir nun die Erklärung des Herrn Levi, wornach derselbe uns thatsächlich zu widerlegen glaubt, wenn er sagt, er habe seit einem Jahre keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt, in's Auge fassen, so finden wir hierin durchaus keine Widerlegung unserer Ansicht, denn unsere Beobachtungen, aus denen wir schlossen, gehen weit über ein Jahr, bis zum Erscheinen des Hrn. Levi selbst zurück.

Wenn wir aus diesen Wahrnehmungen nur das günstige Urtheil des Hrn. Levi über Stimme und Gesang des Herrn Bannitz, den täglich mißlungenen Versuch, Grimminger wieder auf die Bühne zu bringen, und die Ergebnisse der von Levi in Begleitung eines hiesigen Theatermitglieds im Auftrag der Generaldirektion gemachten Tenorentdeckungsreise, nämlich die Tenoristen Deutsch, Eisenbach ꝛc. und besonders Levi's überaus vortheilhaftes Urtheil über Ersteren hervorheben, so wird jeder Unparteiische zugeben, daß, wenn hier auch kein mathematischer Beweis möglich, unsere Ansicht schon seit länger, als ein Jahr richtig gestellt ist. Aber auch aus letzter Zeit müssen wir bemerken, daß wenn Herr Levi auch formell keinen entscheidenden Einfluß mehr ausgeübt, er ihn pflichtgemäß doch sachlich dadurch ausgeübt hat, daß er seine Ansichten der Generaldirektion mitgetheilt und so mittelbar auf die Entschließungen eingewirkt hat, und wenn einer Seits in unserer kleinstädtischen Residenz bekannt wurde, daß Frl. Meißner schnell, ohne Mitwirkung Levi's engagirt wurde, ist auch anderer Seits bekannt geworden, in welcher Weise Herr Levi der Generaldirektion gegenüber für die Gesangestugenden Robinson's eingetreten ist, welche außer ihm noch Niemand erkannt hat, und daß hauptsächlich Levi's Empfehlung das Engagement dieses Sängers zur Folge hatte.

Fügen wir all' Dem noch hinzu, daß wir von ganz zuverlässiger und unparteiischer Seite unterrichtet sind, daß Herr Levi seinen Freunden und Bekannten gegenüber noch nie ein Geheimniß daraus gemacht habe, daß ihm eine tiefere Wissenschaft und Erfahrung im Wesen des Gesanges und der Gesangskunst abgehe, so wird man begreiflich finden, daß wir uns nur durch eine Erklärung Levi's thatsächlich widerlegt fühlen können, in welcher er darthut, daß er dennoch eingehende Studien und Erfahrungen in der Kunst des Gesanges gemacht habe, und unsere obigen Behauptungen falsch seyen. Bis dahin müssen wir bei unserer Behauptung stehen bleiben, daß unserer Oper vor Allem eine Kapazität Noth thut, in Gestalt eines im Gesangswesen erfahrenen, einen entscheidenden Einfluß ausübenden Kapellmeisters.

In der Erwiderung der Karlsruher Zeitung wird behauptet, man könne in dieser Sache kein endgiltiges Urtheil fällen, ohne genau den Einfluß „des, oder besser gesagt, der Kapellmeister" zu kennen. Daß dies ein an den Haaren herbeigezogenes, ganz unlogisches Argument gegen unsere Behauptung ist, wird Jedermann schon eingesehen haben, außerdem ist es ein ungeschickter Versuch, die Last der Verantwortung zum Theil von Levi auf die Schultern Kalliwoda's zu wälzen. Für uns bildet dies den willkommenen Anknüpfungspunkt, darzuthun, daß uns auch ein unparteiischer Mann Noth thut.

Wenn je der Generaldirektor Devrient in der letzten Zeit seines Amtens einen Fehler begangen hat, so ist es die Beschaffung zweier, wenigstens formell koordinirter Kapellmeister. Kein Verhältniß ist mehr dazu geeignet, Eifersüchteleien, Parteistellungen und dergleichen hervorzurufen, als das der Gleichstellung zweier Personen an demselben Institute, besonders wenn diese Gleichstellung nicht in allen Dingen durchgeführt und bloß z. B. auf den Titel beschränkt, mit einem Worte bloß formell ist. Daß auch in unserm Falle Parteistellungen mit ihren Folgen wirklich stattgefunden haben, ist selbstverständlich ein allgemeines Geheimniß und wären wir im Stande, einen ganzen Band hierüber zu schreiben. Wir wollen aber keinem der Betheiligten, ohne absolut dazu gezwungen zu seyn, zu nahe treten, da wir nur die Sache, nicht die Personen im Auge haben und gerne unerquickliche Erörterungen vermeiden, und begnügen uns für heute damit, für unbefangen Urtheilende dargethan zu haben, daß der uns nöthige, gesangskundige und an Lebenserfahrung reiche Kapellmeister über den Parteien, d. h. in keinem bei-, sondern über geordneten Verhältnisse stehen müsse.

Auf die Behauptung des Referenten der Karlsruher Zeitung am Schlusse seines Berichtes, wonach er nur Personen mit gewissen, nicht ganz klar dargelegten Eigenschaften das Recht zugestehen will, in dieser Sache mitzusprechen, müssen wir einfach erwidern, daß es durchaus nicht auf die Person, die spricht, ankommt, sondern lediglich auf Das, was und wie es gesprochen wird, und von diesem Standpunkte aus müssen wir auch unsere Berechtigung, mitzureden, aufrecht erhalten.

Sohn gehört der konservativen Partei an und ist Mitarbeiter am orleanistischen Français. — Die Zahl der Torpedos, welche die Truppen seit ihrer Anwesenheit in Paris aufgefunden haben, beträgt 3000. — Die Prinzessin Mathilde, Cousine des Kaisers, will nach Frankreich zurückkommen. Sie ist bei Thiers um die Ermächtigung dazu eingekommen, indem sie zugleich die Versicherung gab, sie werde der Politik vollständig fremd bleiben. Der Prinz Napoleon hat ebenfalls die Absicht, nach Frankreich zurückzukommen. Derselbe wird aber, wenn er dieses thun sollte, wohl verhaftet werden, da man ihn wegen seines Briefes an Jules Favre gerichtlich verfolgen will.

Paris, 13. Juni. Die Opinion nationale meldet! Der Kriegsminister hat Befehl zur Verhaftung mehrerer Offiziere gegeben, die ihre Marschroutebillete an politisch Beschuldigte verkauften. Sämmtliche Gesandtschaften sind von Versailles hierher übergesiedelt. Sie erhielten Einladungen zu einer Heerschau, die am Sonntag über 100,000 Mann abgehalten wird. — Der Börsenbesuch ist wieder sehr stark. Trotzdem war heute das Geschäft am Schluß flau. — Die Gazette de France meldet, daß noch in dieser Woche eine Zusammenkunft zwischen dem deutschen und französischen Generalpostdirektor zu Frankfurt stattfinde.

Paris, 13. Juni. (F.J.) Alle heutigen Abendblätter sprechen von einem Gerücht, wonach Pouyer-Quertier die Anlehensausgabe aufschieben zu müssen erklärte, bis die Nachwahlen vorüber seyen. Er sey der Ansicht, daß die Wahlen ein Sieg der republikanischen Ordnungspartei seyn würden und in Folge dessen ein Pfand für die französischen Staatsgläubiger.

Paris, 14. Juni. In einem ausführlichen Briefe an den Temps schlägt Etienne Arago vor, das Pariser Stadthaus als Ruine, wie es jetzt ist, fortbestehen zu lassen, „ein Andenken und eine Lehre der Bevölkerung und eine wundervolle historische Merkwürdigkeit für die Fremden." — „In anderen Ländern", setzt er hinzu, „einnern so viele berühmte Ruinen an den Durchzug barbarischer Horden und zugleich daran, daß weder Feuer, noch Schwert den Gang der Zivilisation aufhalten können." Die N. A. Z. bemerkt dazu: „Einverstanden mit Ihrem Vorschlage, Herr Arago. Auch uns ist die Heidelberger Schloßruine so sehr werth als Denkmal, was Deutschland von „barbarischen Horden" zu leiden hatte, und als dringende Lehre der Einheit und Einigkeit, endlich verstanden, befolgt und hoffentlich für immer festgehalten."

Versailles, 10. Juni. (N.Z.Z.) Es ist wahrhaft lächerlich, wenn man heute hier die Pariser sprechen hört. Dieselben sind, dem Anschein nach, kriegerischer gesinnt als je; aber sie vergessen bei ihrer Großsprecherei, daß die Festungen und die Schlüssel Frankreichs in den Händen Deutschlands sich befinden und es nicht so leicht mehr ist, eine deutsche Armee auf deutschem Boden zu vernichten; sie vergessen ebenfalls, daß sie kein wohlorganisirtes Heer mehr haben und ihre besten Waffen in den Händen der Deutschen sich befinden, und sie vergessen ganz besonders, daß der gewesene Krieg nicht ein solcher war, wo man etwa 10—15,000 Gefangene machte, sondern wo 4—500,000 Mann gefangen nach Deutschland geführt wurden; sie vergessen aber ganz vornämlich noch, daß der Störefried Frankreich ganz Europa gegen sich haben würde. Ich kann Sie versichern, daß man heute hier mit einer wahren Begeisterung und mit mehr Enthusiasmus von dem neuen in Kurzem schon bevorstehenden Krieg (!) gegen Deutschland spricht als am 2. Juli vorigen Jahres. Nein, empörend ist der Leichtsinn der sittlich faulen Pariser.

Brüssel, 13. Juni. Die Etoile belge meldet aus Versailles von heute: Die beabsichtigte Einbringung eines Antrags auf Vertagung der Nationalversammlung während der Wahlen hat keine Aussicht auf Annahme; mehr Chancen hat eine andere auf Versetzung Napoleon's in Anklagezustand wegen der Kriegserklärung und der Kriegsführung, um die imperialistischen Ansprüche und Ränke zu bekämpfen.

Rußland. Daß der Ehestand unter der russischen Bevölkerung mehr mit Dornen als Rosen gesegnet zu seyn scheint, geht aus zwei Verfügungen hervor, die der Kaiser Alexander kürzlich genehmigt hat. Danach wird jeder Gatte, welcher seine Gattin gelähmt, verwundet, heftig geschlagen oder ihr sonstige Qualen und Mißhandlungen zugefügt hat, mit den im Strafgesetz vorgesehenen und um zwei Grade verschärften Strafen belegt; außerdem aber wenn er zu einer christlichen Konfession gehört, auch den religiösen Bußen unterworfen werde, welche seine zuständige geistliche Behörde über ihn zu verhängen hat. Die nämlichen Strafen werden auch den Frauen angedroht, wenn sie, die Schwäche ihrer Männer benützend, sich Gewaltthätigkeiten gegen dieselben erlauben sollten. Als Kriminal-Verbrechen werden jene Auseinandersetzungen zwischen Eheleuten behandelt, in Folge welcher Tod, Wahnsinn, Verlust eines Gliedes, Taubheit, Blindheit oder Stummheit eintritt. Wo dies nicht der Fall ist, kann eine gerichtliche Verfolgung nur über eine Klage des beschädigten Theiles oder der Eltern desselben eingeleitet werden. Natürlich bezeichnet diese neue Verordnung einen großen Fortschritt, denn bis jetzt gehörte das Prügeln und Geprügeltwerden in der russischen Ehe zu den selbstverständlichen Dingen, um welche sich außerhalb des Hauses Niemand kümmerte.

Kirche und Schule.

§. Durlach, 14. Juni. Bei der heute in Söllingen stattgehabten Wahl eines geistlichen Abgeordneten zur Generalsynode für die Diözese Durlach wurde Hr. Dekan Bechtel von Durlach mit 10 von 12 Stimmen zum Abgeordneten, Hr. Pfarrer Gruner von Königsbach mit 8 von 12 Stimmen zum Ersatzmann gewählt. Die am 12. d. M. ebenda geschehene Wahl eines weltlichen Abgeordneten ergab als Abgeordneten Hrn. prakt. Arzt Dr. Bähr von Karlsruhe, als Ersatzmann Hrn. Müllermeister Dörrfuß von Ettlingen.

† Sinsheim, 12. Juni. Heute wurde dahier von den Geistlichen der Diözese Sinsheim die Wahl eines Abgeordneten zu der Generalsynode vorgenommen. Dieselbe fiel auf Herrn Dekan Frank in Dühren als Abgeordneten, und auf Hrn. Pfarrer Bauer in Grombach als Ersatzmann.

Rechtspflege.

⊕ Aus Rheinbayern, 14. Juni. Mit einem beachtenswerthen Prozeß wurden am 12. Juni zu Zweibrücken unsere diesmaligen Schwurgerichtsverhandlungen eröffnet, mit der Anklage gegen Gebhard Stay, Redakteur des pfälzischen Kuriers, wegen Preßvergehens. Bekanntlich hatte die pfälzische Presse liberalerseits seiner Zeit über die beabsichtigte Ernennung des vormaligen Ministerialrathes und Präsidenten der Abgeordnetenkammer v. Weis zum Appellationsgerichtspräsidenten in Zweibrücken sich in nicht eben freudiger Weise geäußert und der pfälzische Kurier hatte damals geschrieben: „Es soll nun doch Herr Ministerialrath v. Weis als Appellationsgerichtspräsident in die Pfalz kommen, und zwar, wie man schließen möchte, gleichsam zur Belohnung für vorher noch zu leistende Dienste." Und an einer anderen Stelle äußerte sich das genannte Blatt: man geht in München mit dem Gedanken um, den Herrn Dr. v. Weis, sobald er bis zum glücklichen Ende der Frage über die Annahme der Verträge seine volle Schuldigkeit gethan hat, zum Appellationsgerichtspräsidenten der Pfalz zu ernennen." Inzwischen ist Herrn v. Weis in der That die in Rede stehende Beförderung zu Theil geworden und hat derselbe vor einigen Wochen in Zweibrücken seine amtliche Wirksamkeit eröffnet. Offenbar wollte die königl. Regierung für den nunmehrigen ersten Justizbeamten der Pfalz eine Lanze einlegen, als im besonderen Auftrag des Justizministeriums der Oberstaatsanwalt auf Grund der erwähnten Artikel gegen den Redakteur des pfälz. Kurier die Anklage auf Preßvergehen erhob. Hat doch die Staatsbehörde ihre Begründung der Klage mit dem Ersuchen an die Geschworenen geschlossen, durch die Schuldigerklärung der Presse der Provinz einen „Wink" zu geben. Demungeachtet lautete das schwurgerichtliche Erkenntniß auf Freisprechung des Redakteurs Stay — gewiß in Hinsicht auf die Freiheit der Presse ein erfreuliches Ergebniß der fünfstündigen Verhandlung.

Volkswirthschaft.

⚙ (Kosten des Krieges.) Im Daily Telegraph gibt Professor Leoni Levy eine Abschätzung der wirklichen Kriegskosten für Frankreich: „Wenn die Wahrheit, daß man durch Schaden klug wird, auch auf Paris und die Pariser Anwendung findet; wenn es dort noch irgend Jemanden gibt, der bereit ist, sich von Vorschriften der Klugheit leiten zu lassen, dann lassen wir ihm so bald als möglich zu seiner ernstlichen Erörterung eine Zahlenzusammenstellung über die jüngsten unglückseligen Ereignisse vorlegen. Nach der Schätzung des Jahres 1866 hatte Paris 1,800,000 Einwohner. Wozu die Stadt mit ihren Palästen, Ausstellungen und Denkmalen in den letzten Jahren gemacht worden war, das wissen wir Alle; es war eine passende Residenz für Kaiser und Könige. Aber es war noch mehr; Paris war eine Stätte der Produktion und des Geschäfts, ein Bankzentrum, das Herz von Frankreich, welches dessen ganze Industrie leitete und die Departements nicht allein mit Kapital und Werkzeugen versah, sondern auch mit Dem, was die französische Industrie über die ganze Welt berühmt macht — mit Kunstfertigkeit und schöpferischem Geist. Was ist jetzt aus der Bevölkerung des zertrümmerten Paris geworden? Sie muß sich ganz bedeutend verringert haben; denn große Massen haben sich geflüchtet, und die Zahl der Todten ist wohl kaum kleiner. Im Jahre 1860 waren von den 1,950,000 Seelen des Seinedepartements nicht weniger als 94,658 von ausländischer Abstammung; seit der großen Ausstellung des Jahres 1867 ist diese Zahl natürlich ganz bedeutend gestiegen. Von diesen hat ein großer Theil — darunter viele fleißige und strebsame Leute — Paris verlassen, um nie wieder zurückzukehren. Die sogenannten »Bouches inutiles« ferner wurden kurz vor der Belagerung aus Paris verwiesen; der Kampf zwischen Regierung und Nationalgarde endigte mit der Niedermetzelung von Tausenden, und die Sterbefälle gingen während der Belagerung bis auf 4600 per Woche hinauf. Selbst nach vollständiger Wiederherstellung der Verkehrsmittel kann ich mir nicht denken, daß Paris mehr als 1,400,000 Einwohner haben soll; es hat demnach etwa 400,000 Köpfe verloren, von denen mindestens 150,000 Wohlhabenheit produzirten. Und diese Handwerker von Paris waren keine gewöhnlichen Leute; viele waren Arbeiter von wunderbarer Geschicklichkeit, und wenn sich zufällig ein Benvenuto Cellini unter den Gefangenen befand, wie kann er ersetzt werden? So viel wie thunlich aber, müssen wir den Geldwerth solcher Leute zu ermitteln suchen. Im Jahre 1860 waren in Paris — einem offiziellen Ausweise zufolge — 416,811 Arbeiter, die wirklich Geld verdienten, und 133,000 Meister. Einschließlich der Kosten des Rohmaterials u. der Arbeit selbst produzirten diese jährlich 134,000,000 Pfd. St. Demnach brachte im Durchschnitt jeder Pariser Arbeiter im Laufe eines Jahres Erzeugnisse im Werthe von 314 Pfd. St. zu Stande. Vorausgesetzt nun, daß 1869 Paris 500,000 solcher Arbeiter zählte, und daß der Gesammtwerth ihrer Produktion sich auf 160,000,000 Pfd. St. stellte, so kann man sich denken, welchen Verlust die fast gänzliche Suspension dieser Produktion im Jahre 1870/71 veranlaßt haben muß. Selbst wenn einige Kleidungs- und Nahrungsstoffe noch immer produzirt wurden, kann doch der Verlust nicht geringer als 80,000,000 Pfd. St. bis 100,000,000 Pfd. St. gewesen seyn; u. wenn wir hievon den Werth des Rohmaterials abziehen, dann bleiben mindestens 60—80 Mill. Pfd. Sterling weniger für Vertheilung unter die ganze Bevölkerung der Hauptstadt übrig. Außerdem wird die wirkliche Zerstörung an öffentlichen Gebäuden und Waaren auf 34,500,000 Pfd. St. veranschlagt. Wer aber kann den wirklichen Werth des Louvre, der Tuilerien und des Hotel de Ville abschätzen? Diese Gebäude zogen die Fremden an, welche beständig kamen, um ganze Vermögen in der französischen Hauptstadt zu verzehren. Angenommen, daß nur 100,000 Leute weniger jährlich nach Paris gehen und daß diejenigen, welche wirklich hingehen, nur die halbe bisherige Zeit dort bleiben, so macht dies für die nächsten 5 oder 10 Jahre einen Verlust von 5,000,000 bis 10,000,000 Pfd. Sterl. In welchem Grade der Handelsverkehr von Paris gelitten hat, ist schwer zu sagen. Die Bank von Frankreich hat fast gar kein Geschäft gemacht. Was ist aus all den Finanzgesellschaften geworden? Was wird die lange Suspendirung des Wechselrechts für Folgen haben? Wie hoch stellt sich der Verlust, welcher aus dem Fallen der Staatspapiere hervorgeht? Was haben die Pariser Eisenbahnen verloren? Man kann kühn behaupten, daß Paris 400,000 Einw., an zerstörtem oder nicht produzirtem Eigenthum im Betrage von 130,000 Pfd. St. verloren hat. Die Stadt hat viele Ressourcen; möglicherweise bleibt sie noch immer groß und mächtig; aber Jahre müssen vergehen, ehe sie jenes Leben, jene Anziehung, jene Wohlhabenheit wiedergewinnt, welche sie zu einer Freudenstadt machten. Möchte sie aus einer so ernsten Lehre doch Nutzen ziehen!

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 14. Juni. (Die erste Rheinfahrt des Zirkus Lent am 13. d. M.) über welche wir schon eine kurze Notiz brachten, beschreibt unser Spezialberichterstatter wie folgt: Auf 10 Uhr Vormittags bestimmt, verzögerte sich die Abfahrt durch das verspätete Eintreffen des Schleppers Donnersberg und sonstige mit dem Eisenbahnverkehr zwischen beiden Ufern zusammenhängende Umstände um fast 5 Stunden: Dies gab Gelegenheit, daß viele Karlsruher dem Zirkus noch einen letzten Besuch machten, so daß gegen 12 Uhr beide Restaurationen von heiteren Gästen dicht gefüllt waren. Das Volk der Artisten, das man sonst gewöhnt war, nur in phantastischen schimmernden Gewändern „an der Arbeit" zu sehen, trieb sich in prosaischer und bürgerlicher Bekleidung, der aber doch eine gewisse Genialität nicht fehlte, in allen Theilen des weitläufigen Baues herum, Damen und Kinder beschäftigten sich mit Angeln, die Herren vertieften sich in die Geheimnisse des Pikets oder anderer fragwürdiger Kartenspiele. Vorne an den beiden Steuerrudern und hinten, wo der Zirkus mit dem Lande durch starke Ketten verbunden ist, trieben sich die Schiffsleute unter Leitung des Kapitäns Diehl herum und genirten sich dabei gar nicht, wegversperrende Bummler wirksamst bei Seite zu schieben. Die Befrachtung des Zirkus an Menschen mochte bis dahin nahezu 200 Seelen betragen. Es war die zwischenvolklichste Gesellschaft, die man sich denken kann. Man hörte deutsch in rheinschwäbischer, reinschwäbischer und pfälzer Mundart, französisch, englisch, italienisch, bis plötzlich mit dem Abbrechen der Landungsbrücke eine fast vollständige Ausmerzung des deutschen Elementes stattfand, welches bis gegen 1 Uhr nur noch durch eine Anzahl hartnäckiger Schoppenstecher vertreten wurde, die sich, um nicht unfreiwillig die Fahrt mitmachen zu müssen, später in einem Kahn nach dem vaterländischen Ufer bringen lassen mußten. Die Thalfahrt wurde eingeleitet durch ein interessantes Manöver des mit bayerischen, badischen und deutschen Fahnen überreich geschmückten Dampfers Donnersberg. Der Wasserstand war nämlich in den letzten Tagen merklich gefallen und es waren Kiesbänke zu Tage getreten, welche noch bis vor Kurzem gänzlich überfluthet waren. Daher konnte der Zirkus nicht unmittelbar von seiner bisherigen Stelle nach dem bayerischen Ufer gebracht werden, wo die Durchfahrt durch die Brücke stattzufinnden hatte, sondern er mußte zuerst weit flußaufwärts gebracht werden, bis über die Höhe von Pfors hinauf und dann herüberbugsirt und mit der bereits erwähnten prachtvoll ausgeführten Drehung an die Brücke gebracht werden. Dies und das ähnliche Manöver in Germersheim bildeten die interessantesten Theile der Fahrt. Böllerschießen von beiden Flußufern und beiden Schiffen, Zurufe u. Tücherschwenken gaben Zeugniß von der Theilnahme der Bevölkerung an dem interessanten Vorgang und von der Werthschätzung, welche sich die Gesellschaft in der Zeit ihres Mozauer Aufenthalts erworben hatte. So lange der Zirkus durch ein Tau riesiger Länge mit dem Steamer verbunden war und mit der Strömung trieb, spürte man von dem Wellenschlag im Zirkus sehr wenig. Sobald aber der Donnersberg im Fahrwasser die Führung übernahm und das Tau wesentlich gekürzt wurde, empfanden wir den Wellenschlag der Schaufelräder des Dampfers sehr deutlich. Das Gebäude knackte und krachte in allen seinen Fugen, doch keineswegs in beunruhigender Weise. Gefüllte Gläser zeigten schwache Schwankungen der Flüssigkeit, aber nie so stark, daß vom Inhalte etwas verschüttet worden wäre. Am fühlbarsten war die Unruhe in den oberen Stockwerken, am wenigsten in der Manege, oder im unteren Laufgange. Das Gebäude hat somit eine nicht unbedenkliche Probe trefflich bestanden, was seinem Erbauer, Hrn. Baumeister Max Sieber in Speyer, wie dem ausführenden Werfte der Herren Gebrüder Gehrlein in Maximiliansau alle Ehre macht. Da sich die Rheinufer auf beiden Seiten zwischen Maxau und Germersheim durch hervorragende Naturschönheiten nicht gerade auszeichnen, wenn sie auch in stimmungsvoller Beleuchtung durch ihre ruhigen Linien wohlthätig auf das Gemüth wirken, so konnte man jetzt an sein sterbliches Theil und an ein Mittagmahl denken, das uns aus der trefflichen Küche des Zirkus aufgetragen wurde. Herr Lent und Herr van Westerhoven machten hiebei die liebenswürdigsten Wirthe. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß am Essen auch Sennora Pastrana barbata, theilnahm. Man mag über die ästhetische wie künstlerische Bedeutung dieser Naturlaune urtheilen wie man will, so darf man nicht außer Acht lassen, daß es Leute gibt, welche dem Grundsatze huldigen: „le beau c'est le laid." Anderer Seits lernten wir in der Sennora ein sehr ruhiges, sanftes Wesen kennen, das die deutsche Sprache mit großer Fertigkeit spricht. Außerdem soll sie noch 3—4 andere Sprachen geläufig sprechen, was gewiß ihrer Intelligenz ein vortheilhaftes Zeugniß ausstellt. In der Nähe von Germersheim, beim Germersheimer Durchstich, zeigen sich die ersten Spuren der Gottlob hinter uns liegenden Kriegsperiode: eine schöne Pappelallee mit großen Lücken, welche ihr 1870 zur Freihaltung der Schußlinie geschlagen wurden. Württembergische Infanterie besorgte, wie wir hörten, die Arbeit gegen einen Tagelohn von 15—30 kr. auf den Mann. Als man der Mannschaft bald darauf den Lohn in ihr Quartier schicken wollte, war das Regiment abmarschirt u. soll sein Geld heute noch bekommen. Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, den Leuten zu dem Ihrigen zu verhelfen. Bald ist die Germersheimer Schiffbrücke in Sicht, der Zirkus passirt sie, dann wird beigedreht und wir legen am pfälzischen Ufer an, wo eine große Menge der bürgerlichen und soldatischen Bevölkerung Unseren harrt und uns freundlich begrüßt. Seitab steht ein kleines Häuflein französischer Kriegsgefangener, meist Leute der Garde. Nun geht's zuerst daran, die Landungsbrücke herzustellen. Schiffs-Zirkus-Leute und Soldaten legen kräftig Hand an und in kurzer Zeit können wir pfalzbayerischen Boden betreten, wo Ihr Korrespondent allgemein als Angehöriger der Lent'schen Künstlerschaar aufgenommen wird, was uns nicht wenig Spaß machte. (Sch. f.)

Karlsruhe, 15. Juni. (K.Z.) Der Institutsvorsteher Nickles ist in Folge eines Schlaganfalls, dem ein mehrtägiges Gichtleiden vorangegangen war, gestern Vormittag gestorben. Er hatte sich einen auch auswärts bekannten und anerkannten Namen, besonders auf dem Gebiet der Poesie, erworben, und zwar als eben so genialer und kenntnißvoller Uebersetzer englisch-amerikanischer Dichtungen, wie durch zahlreiche eigene Erzeugnisse lyrischer Gattung.

Emmendingen, 13. Juni. (Brsg.Z.) Sonntag, den 3. Juli, findet hier die Fahnenweihe des Turnvereins statt. Das Fest wird in Gesang, Festrede, Uebergabe der Fahne, Festzug, Schautunnen, Banket in der Schützenhalle und Festball im Engel bestehen. Montag findet gemeinschaftlicher Ausflug nach Landeck statt.

+ Bruchsal, 14. Juni. Heute begeht Herr Kreissteuerperäquator Kanzler dahier das Fest seiner goldenen Hochzeit. S. K. H. der Großherzog haben demselben bei dieser Veranlassung die goldene Zivilverdienstmedaille zu verleihen geruht, deren Ueberreichung heute Vormittag auf dem Rathhause stattfand. Zu der auf 10 Uhr festgesetzten kirchlichen Feier, verbunden mit einem Hochamte, hatte sich eine große Anzahl Festtheilnehmer in der Hofkirche eingefunden. Der Papst verlieh dem Jubilar den Orden vom heil. Gregor und von Seite des Bisthumsverwesers Kübel war ein Glückwunschschreiben eingetroffen. Mögen dem würdigen Ehepaar noch viele glückliche Tage beschieden seyn und die ihm an ihrem Ehren- und Freudentage dargebrachten Glückwünsche in Erfüllung gehen. (Der päpstliche Kriegsminister ist bekanntlich der Sohn des Jubilars.) — Anschließend an das Sieges- und Dankfest wird nächsten Montag das schon längst in Aussicht genommene Kinderfest im Schloßgarten dahier stattfinden.

V Schwetzingen, 13. Juni. Wie wir hören, soll die hier in Besatzung stehende Dragoner-Eskadron verlegt und nicht wieder ersetzt werden. Daß dieses Gerücht hier eine ungemeine Beunruhigung verursacht, liegt in der Natur der Sache, da, wenn es sich bewahrheitete, hierdurch dem eben im Begriffe befindlichen Emporblühen der Stadt ein sehr herber Schlag versetzt würde. Unsere Gemeindebehörden wußten die Bedeutung, welche das Garnisoniren einer Reiterschwadron für die Stadt hat, recht wohl zu würdigen, sofern sie nicht im Mindesten Anstand nahmen, zwei passend gelegene Reit- und Exerzirplätze der Militärbehörde unentgeltlich zu überlassen. Die Bürgerschaft, von der Hoffnung getragen, die vorhandenen Kasernenräumlichkeiten und die gesunden Stallungen werden fortan von Seite des Militärs Verwendung finden, beeilte sich ebenso ihrerseits, dem Offizierkorps passende Wohnungen herzustellen. So wurde eine eifrige Baulust rege. Dieselbe würde jedoch durch die bleibende Fernhaltung von Militär ins Stocken gerathen. Im Vertrauen auf unsere wohlwollende Regierung, welche stets die Wohlfahrt u. das Emporblühen der Gemeinden im Auge hat, glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, sie werde ihren wohlbegründeten Einfluß an maßgebender Stelle dazu verwenden, Schwetzingen unter die Zahl der bei dem Verlegen von Kavallerie und Infanterie zu berücksichtigenden Städte aufzunehmen.

= Tauberbischofsheim, 13. Juni. In Ihrem II. Blatt Nr. 135 vom heutigen Tage bringen Sie das Verzeichniß der Schwurgerichtsfälle der bevorstehenden Vierteljahrsitzung. Der erste Fall ist darnach die Anklage gegen Karl Dehn aus Tauberbischofsheim (nicht aus Mudau, wie irrthümlich angegeben) wegen Meineids. Auf den Ausgang dieser Verhandlung ist man hier sehr gespannt, da der Angeklagte für einen Menschen gehalten wird, dessen geistiger Zustand ihn weder zum Eid, noch zum Meineid befähigt. Karl Dehn und seine Schwester, die zusammen haushalten, gehören in intellektueller und sozialer Hinsicht zur untersten Schichte. Ihr moralischer Leumund ist ungetrübt, dagegen leiden sie an einer gewissen Geistesstörung, die sie als Halbnarren verzollen läßt, denen jede Fähigkeit zu einer klaren Auffassung und folgerichtigen Handlung abgeht. Ihre Wunderlichkeiten und seltsamen Handlungen sind hier sprichwörtlich. So sah man einst die beiden Geschwister in Sauerwasserkrügen Jauche zum Düngen auf ein entferntes Bergfeld tragen. Wir wissen nicht, ob vor der Eidesabnahme ein ärztliches Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit des Angeschuldigten eingeholt wurde. Fand dies nicht statt, so dürfte dies doch noch vor der Aburtheilung zu erheben seyn, um nicht möglichen Falles einen folgenschweren Irrthum zu begehen.

— (K.Z.) Welche Zukunftsgeneration in Paris heranwächst, davon erzählt Figaro folgendes Beispiel: Auf der Place Clichy bot gestern ein Junge nicht wie bisher Bombensplitter, sondern „Insurgentenzähne" feil, welche er den erschossenen Insurgenten ausgezogen haben wollte.

(Briefkasten.) Nach dem östlichen Seeufer. Ihre Klagen über den Mangel einer genügend häufigen Rechnungs-, speziell Gegenbuchführung beim Vorschußverein in Ueberlingen sind zu ausführlich gehalten, als daß sie einen weiteren Kreis von Lesern interessiren könnten. Und soweit es sich um Abstellung der von Ihnen berührten Uebelstände handelt, sollte man, denken wir, in Ueberlingen selbst das Erforderliche thun. Daß Vorschußvereine nur gedeihen können, wenn ihre Rechnungsführung nach streng kaufmännischen Gesetzen gehandhabt wird, hat die Erfahrung schon zur Genüge gelehrt.

Redakteur: C. Macklot.

Münchener Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allg. d. Invalidenstiftung: Loose zu 1 Thlr. sind durch das Kontor der Bad. Landeszeitung zu beziehen.

Bad. Maxau. Rheinwasserwärme am 14. Juni: 16 Gr.

Karlsruhe. Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an.

Landaufwärts:
2^{35}, 8^{15}, 9^{30}, 2^{30}*, 2^{45}, 7 Abds.
Karlsruhe-Hagsfeld-Mühlacker.
7^{55}, 1^{15}*, 1^{40}, 5.
Karlsruhe-Maxau.
Vom Bahnhof 6^{20}, 10, 1^{40}, 5^{35}.
* Schnellzüge.

Landabwärts:
7^{35}, 12^{35}, 1^{50}*, 4^{45}, 7^{50}, 12^{55}.
Mannheim über Eggenstein ꝛc.
6, 1^{35}, 7^{1}.

Todesanzeige. 4031.1 Freunden und Bekannten widmen wir die schmerzliche Nachricht von dem gestern Abend 4 Uhr erfolgten Hinscheiden unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters und Schwiegervaters,

Seligmann Moser,

und bitten um stille Theilnahme.

Pforzheim, den 14. Juni 1871.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

3854.3.3 So eben erschien in unserem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kaiser Rothbart.

Phantastisches Volks-Schauspiel in 2 Aufzügen von **Otto Devrient.**

Preis 48 kr.

Der Reinertrag wird dem Invalidenverein überwiesen.

Karlsruhe, im Juni 1871.

G. Braun'sche Hofbuchhdlg.

3760.—4 So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben (für Pforzheim u. Umgegend in O. Riecker's Buchhandlung):

Touristenkarte des unteren badischen und württembergischen Schwarzwaldes. Maßstab 1:100,000. Preis 1 fl., in Etui auf Leinen 1 fl. 30 kr.

Die Karte umfaßt die Gegend von Bruchsal bis Achern und zu den Renchbädern einerseits, und Lauterburg bis Pforzheim und Wildbad-Calw andererseits. Durch ihren Maßstab von 1:100,000, genau nach den Karten des großh. topographischen Bureaus angefertigt, empfiehlt sie sich hauptsächlich zum Gebrauch bei Touren in den unteren Schwarzwald.

Karlsruhe, im Mai 1871.

G. Braun'sche Hofbuchhdlg.

3982 2.2 So eben erschien und traf bei uns ein:

Rom's Unrecht.

Von Wolfg. Menzel.

Inhalt:

Die Verdienste der Deutschen um das Christenthum. — Die Versündigungen Roms an Deutschland. — Was die romanische Rasse aus dem Christenthum gemacht hat. — Die deutsche Reformation. — Der Neukatholizismus nach dem Tridentinum. — Rom's Herabsinken im Zeitalter der Aufklärung. — Der Ultramontanismus der Neuzeit.

Macklot'sche Buchhandlung in Karlsruhe.

Verkauf von Säcken.

4017.2.1 Nr. 483. Bei unterzeichneter Stelle wird eine größere Anzahl entbehrlicher Frucht- und Mehlsäcke verschiedener Größe partieenweise aus der Hand verkauft.

Karlsruhe, den 14. Juni 1871.

Großh. Proviantamt.

Holzversteigerung.

4012.2.1 Die Gemeinde Zell a. H. versteigert am Dienstag, den 20., Mittwoch, den 21., und Donnerstag, den 22. d. M., jedesmal Morgens 8 Uhr anfangend, in ihren Gemeindewaldungen nachstehende theils erste Qualität Nutzhölzer, als:

1432 tannene Stämme,
422 „ Klötze und 211 Stangen,

wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Zusammenkunft jeweils auf besagte Zeit beim Rathhaus daselbst stattfindet, von wo aus man mit den Steigerern in Wald geht.

Zell a. H., den 10. Juni 1871.

Der Gemeinderath.

Nußmann.

Steigerungszurücknahme.

4035.1 Die auf Samstag, den 15. Juli 1871, Vormittags 10 Uhr, im Rathhause zu Sexau angeordnet gewesene Zwangsversteigerung gegen Mathias Bührer von Reichenbächle, Gemeinde Sexau, findet nicht statt.

Emmendingen, den 10. Juni 1871.

Der Vollstreckungsbeamte.

Springer,
großh. Notar.

Hausverkauf.

Karlsruhe. Ein neugebautes, mit Glasabschlüssen versehenes 3stöckiges Wohnhaus, wovon 1 Stock sogleich beziehbar, ist billig zu verkaufen. Näheres im Kontor d. Bl. unter Nr. 3933.3.2

Mühlenverpachtung.

4007.6.1 **Eine bisher sehr gut frequentirte Mühle in der Stadt Reichshoffen (Elsaß), an der Eisenbahn gelegen, ist zu verpachten.**

Dieselbe besteht aus drei Mahlgängen, Oelmühle und Bäckerei, und hat einen beständigen guten Fall. Die Nähe großer industrieller Etablissements und die dicht bevölkerte Gegend sichern dieser Mühle dauernde und vortheilhafte Beschäftigung. Man wende sich an Herrn Karl Mühl in Reichshoffen.

Für Landwirthe!

Samen-Empfehlung.

4023.1 Für den jetzigen Anbau zu Grünfutter:

Futtermais, gelber,
Moorhirse oder Sorgho,
Wicken,
Buchwaizen,
Ackerspörgel,
italienisches und **englisches** Raygras.

Zollikofer & Schollenberger in Karlsruhe.

Ein Cigarrengeschäft

3960.1 **en gros** (3105.)

sucht für **Süddeutschland** solide **Agenten.** Offerten befördert sub. **A. S. Nr. 3105** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in München.**

3926—5 Bei uns erschien so eben:

Zur Rechtfertigung der Altkatholiken.

„Offen und klar seine Ueberzeugung auszusprechen, thut ganz besonders Noth in unsern Tagen."

S. H. Weihbischof Dr. Kübel.
(Bruchsal, den 9. Sept. 1869.)

Von dieser Flugschrift sind zu haben:
1000 Abdrücke für 50 fl.,
100 Abdrücke „ 6 fl.,
1 Abdruck „ 6 kr.

Von demselben Verfasser erschien im vorigen Jahr:

Ein ernstes Wort an die kath. Geistlichkeit.

Man darf nicht unter dem Deckmantel der Heiligkeit der Unwahrheit Eingang gestatten.

Papst Innocenz III.

Preis 6 kr. In Partieen von 100 Stück 5 fl., 1000 Stück 45 fl.

Das „Magazin für die Literatur des Auslandes" bespricht diese Schrift in einem längeren Artikel in Nr. 27 des Jahrgangs 1870 unter der Ueberschrift:

„Eine Bergpredigt im 19. Jahrhundert."

Es heißt darin u. A.: Eine solche Predigt ist noch nie in deutscher Zunge vernommen worden. Jede Zeile ist ein Schwertschlag, jedes Wort eine Zündnadel. Millionen und wiederum Millionen sollten und werden die Schrift lesen. Obwohl der Prediger sich zunächst nur an die kath. Geistlichkeit wendet, so ist er doch auch wieder und wieder des Volkes und der Gemeinde eingedenk, ebenso der Fürsten und der kirchlichen Würdenträger, deren Rechte er nachweist und in wärmster Weise gegen die Zwangsherrschaft der Kurie vertheidigt. In gewaltiger Rede, der kein Wahrheitsliebender zu widerstehen vermag, welche Encyclika und Syllabus wie Spreu wegweht, weist er nach, daß in kirchlicher Hinsicht schon in der ältesten Synode das Christenthum sich eine wahrhaft freie Verfassung gegeben hatte. Der Verfasser ist tief religiös und will nichts Geringeres, als: **den wahren, gesunden, mit der Vernunft und Wissenschaft im Einklang stehenden Katholizismus retten von dem jähen Untergange, mit welchem die päpstliche Infallibilität ihn unfehlbar hineinreißt, wenn nicht die katholische Geistlichkeit Widerstand bis zu vollständigem Siege leistet.**

Macklotsche Buchhandlg. in Karlsruhe.

Ein sehr werthvolles Buch für erwachsene Töchter ist:

Bestimmung der Jungfrau

und ihr Verhältniß als Geliebte und Braut.

Wie auch treffliche Regeln über Anstand, Anmuth, Würde, Geistesbildung, häuslichen Sinn, Ordnung, Reinlichkeit, Selbständigkeit, Freundschaft, Liebe, Ehe, Wirthschaftlichkeit; ferner über guten Ton und das gesellschaftliche Benehmen eines jungen Frauenzimmers.

Zehnte Auflage. Preis 1 fl. 12 kr.

Eltern sollten es nicht versäumen, ihren erwachsenen Töchtern dies zur Ausbildung in jeder Hinsicht empfehlenswerthe Buch einzuhändigen.

Vorräthig in A. Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe, **Bangel & Schmitt** in **Heidelberg, L. Schmidt** in **Freiburg** und **J. Schneider** in **Mannheim.** 3525.1

Preußische Boden-Kredit-Aktien-Bank.

4036.1 Die am 1. Juli 1871 fälligen Coupons der 5% **Hypothekenbriefe** — erste pupillarische sichere Hypothek, 10% Amortisationsentschädigung — werden vom 15. Juni d. J. ab eingelöst

in Karlsruhe bei Herrn Veit L. Homburger.

Berlin, im Juni 1871.

Die Direktion.
Jachmann. **Spielhagen.**

5% Württemb. Hypothekenbank-Pfandbriefe.

3864.—3 Die durch Verloosung in spätestens 42 Jahren rückzahlbaren **Pfandbriefe der Württ. Hypothekenbank** sind mit 5% verzinslich, mit halbjährigen Coupons versehen und werden bis zum Betrage der erworbenen Hypotheken bei unserem Bureau, Königsstraße Nr. 3,

in Mannheim und Heidelberg bei **Gebrüder Zimmern**

in Abschnitten von 100 fl., 500 fl. und 1000 fl. ausgegeben.

Nach den Statuten ist die Bank mit Ausschluß aller Spekulationsgeschäfte im Wesentlichen auf die Ausleihung von Geldern gegen gute hypothekarische Sicherheit in Deutschland beschränkt; Nachhypotheken sind gänzlich ausgeschlossen und darf eine höhere Summe als die Hälfte des gerichtlich festzustellenden Werths einer Liegenschaft auf dieselbe nicht ausgeliehen werden.

Nach dem Stand vom 1. Mai 1871 beträgt die Summe der gegen durchschnittlich 2½fache hypothekarische Sicherheit gewährten Darlehen 6,200,000 fl. und diejenige der ausgegebenen Pfandbriefe 5,809,000 fl.

Die ausgegebenen Pfandbriefe sind zunächst durch die dafür erworbenen Hypothekar-Forderungen u. den alljährlich sich erhöhenden Reservefonds gesichert. Neben dieser unbedingten Sicherheit haftet sodann für die Pfandbriefe noch als besonderes **Garantiekapital** das vorläufig auf 2,000,000 fl. festgesetzte **Aktienkapital,** wovon bis jetzt 800,000 fl. einbezahlt sind. Bei den hiedurch gebotenen Sicherheiten können wir unsere Pfandbriefe insbesondere denjenigen Kapitalisten und Instituten empfehlen, welche ihre Gelder gegen angemessene Verzinsung in durchaus solider Weise anzulegen beabsichtigen.

Stuttgart, im Mai 1871.

Württembergische Hypothekenbank.

Das Herrenkleider-Magazin von

G. Naphtaly aus Berlin,

Langestraße 84 in Karlsruhe,

hält von heute ab einen

grossen Ausverkauf

in sämmtlichen Artikeln, und werden dieselben

zu erstaunlich billigen Preisen abgegeben.

Sommer-Ueberzieher, elegant und gut gearbeitet, von 10 fl.,
komplete Anzüge von 15 fl., schwarze Röcke von 12 fl.,
feine Röcke von 9 fl., schwarze Hosen von 6 fl.,
Hosen und Westen von 3 fl. 30 kr., Zuppen von 6 fl.,
Lüster-Jaquettes, von 3 fl. 30 kr., Jaquetts von 5 fl.,
große Auswahl in Schlafröcken, Kinder-Anzügen und Regenröcken.

Sämmtliche Artikel sind von feinsten Stoffen, elegant u. gut gearbeitet und so billig, daß ein Jeder mit solchen Preisen zufrieden seyn wird.

3901.4.4 **G. Naphtaly aus Berlin.**

2587.—9.

Engros-Verkauf

und Versandt von I^ma Qualität

Münchener Sommerlagerbier

von G. Sedlmayr zum Spaten

durch **Carl Daeschner,** großh. Hoflieferant in Karlsruhe.

Lager italienischer und deutscher Darm- und übersponnener Saiten

(93/VI.)

von F. Wieser Q. 1 Nr. 8 breite Strasse in Mannheim,

ächte Neapler Fabrikate für Violine, Cello und Contre Baß, ganze Bezüge für Pedal, Harfen, Zithern und Guitarren, so wie vorzügliche deutsche Saiten für benannte Instrumente empfehle ich allen Herren Musikern und Dilettanten. Ebenso halte ich eine große Auswahl von Violin- und Cello-Bögen von den gewöhnlichen bis zu den anerkannt vorzüglichen Fabrikaten, „Imitation de Fourte", Saitenhalter, Stege und Winkel, Colophonium, feine Violin- und Contre-Baß-Bögen.

Reparaturen von Instrumenten (d. i. Saiten-Instrumenten) werden billig und gewissenhaft besorgt.

Abnehmern größerer Partien und Wied erverkäufern gewähre ich entsprechenden Rabatt. Preisverzeichnisse unter porto freier Zusendung gratis. 3991.1

Brust-, Katarrh- und Lungen-Leidenden

sind die schleimlösenden **Johann Hoff'schen Brust-Malz-Bonbons** als bestes **Heil- und Linderungsmittel ärztlich empfohlen. Durch den Gebrauch Ihrer Brust-Malz-Bonbons,** die stärkend auf die Schleimhäute wirken, bin ich schon von meinem Lungenleiden wieder hergestellt worden. Aehnlich **günstige Wirkungen** beobachtete ich bei anderen Katarrhleidenden. **Dr. Sporer, Protomedicus und k. k. Gubernalrath in Abazzia.** Ich habe in meinen Vorlesungen auf den von Ihnen präparirten **Malzextrakt (Gesundheitsbier)** aufmerksam gemacht, und meine **Verwunderung geäußert,** daß nicht vorlängst ein Fabrikat, wie das Ihrige, erzeugt, indem der Nutzen der **Malz-Decocts** in atrophischen und zur Atrophie hinneigenden Zuständen von Stimmberechtigten anerkannt wird. Gern will ich daher, obwohl ein geschworener Feind aller marktschreierischen Anpreisungen Ihres in diese Kategorie nicht gehörenden Präparates, auch in Zukunft eingedenk seyn. **D. A. A. Zeiteles, Professor der Medizin in Olmütz.** 3528.6.2

Johann Hoff's Filiale in Köln.

Niederlage bei **Mich. Hirsch** in **Karlsruhe,** Kreuzstrasse 3; **Max Reichert** in **Baden-Baden; A. J. Pfob** in **Möhringen; C. Leibinger** in **Heiligenberg; F. Naegele** in **Löffingen; F. X. Birnbach** in **Schopfheim; J. A. Schaible** in **Offenburg; A. Scheuermann** in **Eberbach.**

„Germania",

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Stettin.

Grundkapital	5,250,000 fl.
Reserven Ende 1870	7,490,275 fl.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1870 bezahlte Versicherungssummen	6,611,635 fl.
Versichertes Kapital Ende März 1871	90,324,981 fl.
Einnahme an Prämien und Zinsen ungefähr	3,001,000 fl.
Im Monat Mai d. J. sind eingegangen 1172 Anträge auf	1,131,769 fl.

Mäßige Prämiensätze.
Schleunige Ausfertigung der Policen.
Darlehen auf Policen.
Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Für die Versicherung von **Renten** bietet die Gesellschaft die vortheilhaftesten Bedingungen.

Prospekte und Antragsformulare gratis durch die Agenten und durch den Hauptagenten für das Großherzogthum Baden:

4021.1 **R. Bregenzer,** Sophienstraße Nr. 34 in Karlsruhe.

3754.—5 **Karlsruhe. — Schloßplatz.**

Salon Agoston.

Heute, Freitag, den 16. Juni 1871,

Zwei große brillante Vorstellungen.

In jeder Vorstellung **Dr. Faust's Leben, Thaten u. Höllenfahrt. Große Geister- und Gespenster-Erscheinungs-Pantomimen.**

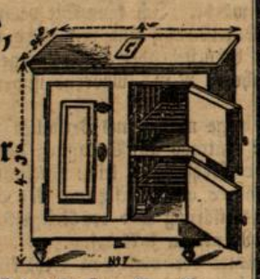
Anfang der 1. Vorstellung 4 Uhr, 2. Vorstellung 8 Uhr.

Kassaöffnung eine Stunde vorher.

Heinrich Lange,

Karlsruhe,
Herrenstraße 26.

Reichhaltiges Lager
der
anerkannt vorzüglichsten



Eismaschinen und Eisschränke.

Die Konstruktion meiner Eisschränke und Eismaschinen ist die anerkannt bewährteste, meine Auswahl darin reichhaltig und den Bedingnissen des größeren und kleineren Haushalts entsprechend. Musterblätter, sowie die Preisbücher meines Magazins für Wirthschaftseinrichtungen erfolgen franko. 3064.3.3

Liebenzell im Nagoldthal.

4028 2.1 Ich empfehle meine schon längst bestehende

Schafwoll-Spinnerei

und liefere schönes Gespinnst zu möglichst billigen Preisen.

Wilh. Reuner jr.

Prämienanleihe der Stadt Mailand von 1866,

in Obligationen von 10 Franken, garantirt durch den gesammten Grunddesitz u. die direkten u. indirekten Steuern der Stadt Mailand.

Ziehungen am: 16. Juni, 16. September, 16. Dezember und 16. März.

Prämien von: Franken **100,000, 50,000, 30,000, 10,000** ꝛc.

Jede Obligation wird **mindestens mit 10 Franken zurückbezahlt.**

Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von: **Francs 10 = Thlr. 2. 20 Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4 österr. W. Silber.** 3111.6.6

Hotel-Verkauf.

3959.1 (lf. Nr. 3021 b.) In einer der größten Städte **Ober-Frankens** in **Bayern** ist ein seit beinahe 100 Jahren bestehendes **Hotel ersten Ranges mit altem bekannten Renommee,** im Mittelpunkte der Stadt belegen, Familienverhältnisse wegen **sofort** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefällige, sofort vom Besitzer ausführlich zu beantwortende Anfragen nimmt sub. **A. Z. Nr. 3021** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** entgegen.

Nur für Herren.

Don Juan-Album mit den reizendsten Damengruppen nach Chaplin ꝛc. 24 Blatt in prachtvollem Album mit Bronzeschloß. 5 Thlr.

Serail-Album nach Guerard mit 8 meisterhaften Tableaux in eleg. Enveloppe. 2 Thlr.

10 transparente Damenbilder 1 Thlr., alle drei Piecen zusammen für nur 7 Thlr. zu beziehen von **B. Levy** in **Frankfurt a. M.,** Stiftstr. 15. 40.0.1

Lichtenthal bei Baden-Baden.

Wohnungen zu vermiethen.

In einem von allen Seiten freistehenden Wohnhaus ist der 3. Stock, bestehend aus 7 sehr schön hergerichteten Zimmern, 2 Zimmer und allen Bequemlichkeiten, an eine oder auch an zwei Familien sogleich zu vermiethen und kann nach Belieben bezogen werden. Das Haus liegt an sehr schöner Lage und hat nach allen Richtungen eine herrliche Aussicht. Ebendaselbst ist auch ein kleines im Garten stehendes Haus mit 3 freundlichen Zimmern und Küche zum Alleinbewohnen an eine stille Familie sogleich mit oder auch ohne Möbel auf das Jahr zu vermiethen. Zu erfragen Nr. 23 in Lichtenthal oder auch im Kontor d. Bl. unter Nr. 3998.1

Offene Reisestelle

für einen militärfreien, in der

Stabeisen- und Kleineisenwaarenbranche

bekannten jungen Mann, welcher schon Reisen besorgte. Franko-Offerten befördert sub. Chiffre M. 255 die Annoncen-General-Agentur von *Rudolf Mosse in Mannheim.* (102/VI.) 4001.3.1

Stellegesuch.

Karlsruhe. Ein mit der Palm- und Strohhutfabrikation sehr vertrauter, verheiratheter und kautionsfähiger Mann, der Jahre lang in größeren Geschäften thätig und dem gediegene Kenntnisse zur Seite stehen, sucht eine Stelle entweder als Reisender, Geschäftsführer oder Magazinier, am liebsten in dieser Branche, und könnte der Eintritt sofort geschehen. Franko-Offerten nimmt entgegen das Kontor d. Bl. unter Nr. 4029.3.1

Stellegesuch.

4027.2.1 Ein Postgehilfe wünscht auch den Eisenbahn-, bezw. Güterdienst kennen zu lernen und sucht bei einer solchen Expedition Stelle.

Auskunft gibt Eberhard in Hornberg.

Stellegesuch.

Karlsruhe. Als Erzieherin oder Gesellschafterin, resp. zur Stütze der Hausfrau, sucht ein gebildetes Frauenzimmer eine Stelle. Die Bewerberin spricht französisch, ist in allen weiblichen Arbeiten erfahren und beansprucht gebildeten Verkehr mehr, als hohen Gehalt. Der Eintritt könnte Anfang Juli geschehen.

Franko-Offerten sind abzugeben im **Kontor d. Bl. unter Nr. 4032.2.1**

3750.—9 **Ein tüchtiger „Dreher" findet sofort Arbeit in der Maschinenbauanstalt von Carl Kaufmann in Pforzheim.**

Barterzeugungspommade

à Dose 1 fl. 45 kr. und 53 kr.

3643.12.3 Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens in der Portion von zwei Erbsen in die Hautstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben u. erzeugt binnen 6 Monaten einen vollen, kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der oben gedachten Zeit hervorruft. Die sichere Wirkung garantirt die Fabrik.

Chinesisches Haarfärbemittel

à Flacon 1 fl. 30 kr. und 45 kr.

Mit diesem kann man Augenbraunen, Kopf- und Barthaare für die Dauer ächt färben, vom bläßesten Blond und dunklen Blond bis Braun und Schwarz, man hat die Farbennüancen ganz in seiner Gewalt. Diese Komposition ist frei von nachtheiligen Stoffen: so erhält z. B. das Auge mehr Karakter und Ausdruck, wenn die Augenbraunen etwas dunkler gefärbt werden. Die vorzüglich schönen Farben, die durch dieses Mittel hervorgebracht werden, übertreffen alles bis jetzt Existirende.

Feinste rothe Schminke, fettfrei, à Schachtel 36 kr.

Teint-Conservateur

à Fl. 15 Sgr. = 53 kr.

Dieses Mittel entwickelt augenblicklich eine wunderbare Schönheit, gibt den Muskeln neue Festigkeit, verändert den gelben Teint sofort in eine gesund und zart aussehende Gesichtsfarbe, enthält keine der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheile und ist sehr für Theater, Bälle und zur Promenade zu empfehlen.

Lilionese,

von dem königlich preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft, besitzt die Eigenschaft, der Haut ihre jugendliche Frische wieder zu geben und alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecken, zurückgebliebene Pockenflecken, Finnen, trockene und feuchte Flechten, so wie Röthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantirt und zahlen wir bei Nichterfolg den Betrag retour. Preis einer ganzen Flasche 1 fl. 45 kr. Preis einer halben Flasche 1 fl.

Orientalisches Enthaarungsmittel in Flacons zu 1 fl. 30 kr. zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gerne wünscht, im Zeitraum von 15 Minuten, ohne jeden Schmerz oder Nachtheil der Haut.

Fabrik von **Rothe & Cie.** in Berlin.

Die Niederlage befindet sich in Karlsruhe bei **Th. Brugier,** Waldstraße 10.

Stellegesuch.

Karlsruhe. Ein junger Mann, militärfrei, der schon gereist hat und gegenwärtig in einem Kolonialwaarengeschäft thätig, wünscht seine Stelle zu verändern. Gefl. Offerten besorgt das Kontor d. Bl. unter Nr. 4037.2.1

Kellner, Karlsruhe. ein junger, welcher ziemlich gut französisch spricht, sucht eine Jahres- oder Saisonstelle. Offerten besorgt das Kontor d. Bl. unter Nr. 4019.1

Ein tüchtiger Reisender

auf Oeldruckbilder wird gegen hohe Provision **sofort** gesucht. Näheres zu erfragen im Kontor d. Bl. unter Nr. 3997.1

Stelle-Gesuch.

3980.2.1 Für einen militärfreien Kommis von 22 Jahren, der 5 Jahre lang in gemischten Geschäften und seit 3 Jahren als Magazinier in der Percerie u. Garnbranche thätig war, suche ich ein passendes Unterkommen. Derselbe verläßt seine gegenwärtige Stelle nur aus Gesundheits-Rücksichten, und wird von allen Seiten als sehr fleißig, streng, solid und zuverlässig empfohlen. Auch als guter Buchhalter wäre derselbe brauchbar und würde ebenso gerne in ein Manufaktur-Waaren-Geschäft eintreten.

L. A. Melchior in Bönnigheim.

Bauschreiner 3984.3.2 **finden dauernde Beschäftigung bei L. Wittich, Wilhelmsstr. 13 in Karlsruhe.**

Ladenmädchengesuch.

Karlsruhe. Für ein **Strumpfwaaren- und Garngeschäft** in **Karlsruhe** wird eine gute Verkäuferin zum baldigen Eintritt gesucht. Gewandtheit in Handarbeiten wäre erwünscht, aber nicht unumgänglich nothwendig.

Schriftliche Anerbieten unter Angabe von Referenzen besorgt das Kontor d. Bl. unter Nr. 4018.3.1

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.